

Die „Schwertscher Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerslohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle R. Marks: Straße 3-5. Postsekretion: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantw. wöchentl. Hauptgeschäftsführer: Heinz Friedrich Kameda. Verantw. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kameda. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerte. — D.-M. IV. 34. 1749

Unzeigepreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg., Familien: Vereins- u. amtl. Unzeigen 4 Pfg., Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg., Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. ausgeg. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unwirkergeß. Vertriebsförderung, hervorgerufen durch höh. Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

**№. 107**

**Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 8. Mai 1934**

67. Jahrgang

## Die Abstimmungsberechtigten an der Saar

Die Deutsche Front teilt mit: Um Unklarheiten vorzubeugen, wird nochmals bekanntgegeben: Nach kaum acht Wochen umfaßt die Deutsche Front 455 174 Mitglieder, wovon rund 92 v. H. abstimmungsberechtigt sind, und diese verkörpern heute schon mehr als 93 v. H. aller im Saargebiet lebenden Abstimmungsberechtigten.

Die Saarkundgebung in Zweibrücken findet in der Pariser Presse starke Beachtung und wird als Anzeichen dafür ausgelegt, daß Deutschland die große Offensive an der Saar eröffnet habe.

Auch in der englischen Presse findet die machtvolle Kundgebung der Saarländer in Zweibrücken große Beachtung. Besonders werden die Worte der Rede Dr. Goebbels unterstrichen, daß die Saar deutsch sei und deutsch bleibe.

### Die Frage der Finanzierung der Saarabstimmung vor dem Finanzausschuß des Völkerbundes

Der Finanzausschuß des Völkerbundes befaßte sich am Montag u. a. mit der Frage der Finanzierung der Saarabstimmung. Wie man hört, steht der Finanzausschuß hierbei in Verbindung mit der politischen Abteilung des Völkerbundsssekretariats, die ihm anscheinend diejenigen politischen Unterlagen gibt, die auch für die finanzielle Entscheidung von Bedeutung sein können. Auf der Montagssitzung sind die verschiedenen Möglichkeiten dieser Finanzierung eingehend besprochen worden, wobei man sowohl eine besondere Anleihe wie auch Beiträge von verpflichteten Seiten ins Auge gefaßt hat. Dabei scheint die Meinung zu überwiegen, daß die Saarbevölkerung selbst nicht mit den Kosten der Abstimmung belastet werden darf, sondern daß die Kosten schließlich von demjenigen zu tragen seien dem das Saargebiet ausgesprochen wird.

## beim Zusammenstoß zweier Autobusse in Spanien

In der Nähe von San Sebastian stießen zwei Autobusse zusammen. 20 Personen wurden schwer verletzt und zwei getötet.

## A black and white photograph capturing the aftermath of a structural failure. In the foreground, a chaotic pile of large, dark wooden beams and debris is scattered across the ground. Several people are visible among the wreckage, appearing small in comparison to the scale of the destruction. In the background, a multi-story building with several windows stands, partially obscured by the debris. The scene is one of significant damage and destruction.

### Die Unglücksstätte in Winterbach bei Stuttgart.

Das Schulgebäude während des Unterrichts ein-  
 stürzte und den Lehrer und zahlreiche Schüler unter  
 seinen Trümmern begrub.

**Acht Tote, 10 Schwer- und 30 Leichtverletzte**

Bu dem Hauseinsturz in Winterbach wird noch berichtet, daß der vermißte Schüler Karl Eise- mann jetzt bei den Aufräumarbeiten tot un- ter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen

ruhen neben dem toten Hauptlehrer Kohnle sieben Kinder in Särgen. Die Beerdigung der Opfer findet am Dienstag statt. Sehr groß ist die Zahl der Verletzten. Man zählt etwa 40 Verletzte, davon zehn Kinder schwer.

Nach einem Erlaß des Kultusministers haben am Tage der Beerdigung der acht Todesopfer am Dienstag, 8. Mai, alle Schulen in Württemberg halbsamst zu flaggen. Bei der Flaggenhissung wird kurz der Opfer des Unglücks gedacht.

**86 Bergleute im brennenden Schacht eingeschlossen — Alle Rettungsversuche vergeblich — Die Grube abgeriegelt und hermetisch verschlossen — Erschütternde Szenen in Müllheim (Baden)**

Im Untertagebetrieb des Kalibergwerks Buggingen bei Mühlheim in Baden ist Montagmorgen um 10 Uhr ein Brand ausgebrochen. Durch Knallen eines Pfeilers wurde eine elektrische Leitung durchgeschlagen. Es entstand kurzzeitig ein großer Rauch. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch befanden sich noch 86 Mann im Schacht. Wegen der starken Rauchentwicklung hat man große Befürchtungen über das Schicksal der Eingeschlossenen.

Diese Befürchtungen haben sich bewahrheitet. Die am späten Abend darüber eintreffende inhaltschwere Meldung lautet: Das Schicksal der im brennenden Schacht des Silberbergwerks Buggingen eingeschlossenen 86 Bergleute ist besiegelt. Nachdem alle Rettungsversuche aussichtslos waren, ist der Schacht abgeriegelt worden.

Nach dem Entschluß, den Brandschacht im Kali-  
wert Buggingen abzuriegeln, empfing Oberberg-  
rat Hertzogel vom Bergamt Karlsruhe die Ver-  
treter der Presse und machte Mittheilungen über  
die Ursache und Auswirkung des Unglücks.

Der Brand entstand unterhalb der 793 Meter-  
sohle, und zwar bei der sogenannten „einfallen-  
den Straße 6“ durch Kurzschluß. Es hatte sich  
ein Schaden im Kabel gezeigt. Der Sicher-  
ungsschalter wurde herausgeschlagen. Der  
Elektriker sowie der Grubenfeiger Hinger be-  
merkten eine 6—8 Meter lange Stich-  
flamme. Durch diese Stichflamme wurde der  
Holzausbau in Brand gesetzt. Das Feuer brach  
gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden.  
Es entstand sogleich überaus starke Rauch-  
entwicklung. Die Rettungsmannschaft drang  
in Stärke von 14 Mann in den brennenden  
Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung so  
dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Ret-

Die Belegschaft war in Stärke von 150 Mann Montag um 6 Uhr in die Grube eingefahren und arbeitete in den Grubenbauten in der Nähe der Unglücksstelle. Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dicke Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und somit den dort Beschäftigten den Rückweg abgeschnitt. Sie sind durch Rauchvergiftung, besonders durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen. Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und dichten Qualmes unmöglich.

nichts anderes übrig blieb, als  
schließlich die Grube abzu-  
bämmen.

Diese Maßnahme war notwendig, da sonst infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, sodaß später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich würde.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf telephonischem Wege mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Vergleute durch Kohlenoxydgas vergiftet worden sind. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Tage. Es ist dies der einzige, der von den Eingeschlossenen bis jetzt abgerufen werden konnte.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zurzeit 450 Mann, die in zwei Schichten arbeiten. Sie stammen meist aus der näheren Umgebung, aber auch aus dem Badiſchen Oberland. Die Grube ſelbſt bleibt 10—14 Tage hermetiſch geſchloſſen. Erſt dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden. Inſeſamt beträgt die Zahl der Eingekloſſenen nach den biſherigen Feſtſtellungen 86 Mann.

Reichsstathalter Wagner sowie Ministerpräsident Köhler trafen halb an der Unglücksstelle ein. Sie benutzten bis Freiburg das Flugzeug und begaben sich dann im Kraftwagen zum Unglücksschacht. Sowohl der Reichsstathalter wie

## Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen

Die Pressestelle der Danziger Regierung teilt mit:

„Die Zoll- und Wirtschaftsverhandlungen zwischen Danzig und Polen werden am Dienstag, 8. Mai, in Warschau fortgesetzt werden. Die Danziger Abordnung verläßt Danzig am Montagabend.“

Dieser amtliche Danziger Mitteilung waren in den letzten Tagen folgende Vorgänge vorausgegangen:

Am Freitag hatte ein Vertreter der Danziger Regierung dem diplomatischen Vertreter Polens, Minister Papee, ein Alide memoire überreicht, das begründete Beschwerden Danzigs wegen verfehlender Zwischenfälle enthielt, die sich in den ersten Wochentagen in Danzig ereignet hatten. Daraufhin suchte am Samstag Minister Papee den Danziger Senatspräsidenten Dr. Kaufmann auf, der ihn zu einer längeren Aussprache empfing. Augenscheinlich fand die von Danziger Seite vorgetragenen Beschwerden in dieser Aussprache zur befriedigenden Befriedigung geklärt worden. Aus dem Wiederbeginn der Danzig-polnischen Wirt-

sch der Ministerpräsident unterhielten sich ein-  
wandsfreies Bild der Lage erhalten zu können.  
auf Veranlassung des Reichsstatthalters soll den  
interbeliebten der Opfer eine Lohn-  
auszahlung gewährt werden.

An der Unglücksstelle trafen ferner die alarmierten Feuerwehren aus Freiburg-Mühlheim und der näheren Umgebung sowie die Sanitätsmannschaften von Freiburg und Mühlheim ein, ohne jedoch irgendwie in Aktion treten zu können.

Vor dem Unglücksfischtht stehen hunderte von Menschen, Frauen, Kinder, Eltern der Eingeschlossenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hoffen. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Die Unterstadt Müllheim, ein Luftkurort im badischen Amte Lörrach, zählt rund 3800 Einwohner. Sie ist Knotenpunkt der Eisenbahnstrecke Freiburg-Basel. Besonders bekannt ist das Städtchen als Mittelpunkt des Marktgäster Weinbaues und Weinhandels. Im Weltkrieg war Müllheim Ziel mehrerer Luftangriffe.

Auf einem deutschen Kriegerfriedhof  
in Frankreich

Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grab des am 26. September 1914 bei Voivre (etwa 20 Km. nordwestlich von Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Füsilierregiments 73 gefallenen Volks- und Heidebüchters Hermann Böns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgeführt. Heute endlich ist es dem Amt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei den französischen Umbettungsarbeiten in der Gegend von Voivre und auf dem Gefechtsfeld des 26. 9. 1914 wurde ein Deutscher mit Erkennungsmarke Nr. 309 des 4. Füsilierregiments Nr. 73 geboren.

Als einstiger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegsstammrolle der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine sterblichen Ueberreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof in Loivre im Grab Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Ueber den bisherigen Verlauf der Transferbesprechungen wird eine offizielle Mitteilung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die Arbeiten über die schwierigen Probleme günstige Fortschreiten.

## Landwirtschaftsgespräche mit Polen

Polnische Landwirtschaftsabordnung  
nächste Woche in Berlin

Wie von zuständiger Berliner Stelle verkantet, werden die Gespräche, welche zwischen der deutschen und der polnischen Landwirtschaft in Warschau vom 26. bis 28. vorigen Monats geführt wurden, in der nächsten Woche in Berlin fortgesetzt werden. Präsident Gubatsowski, der Führer der landwirtschaftlichen Organisation Polens, wird mit einer Abordnung von 12 Mitgliedern am 14. Mai in Berlin eintreffen. Für die Verhandlungen sind zwei Tage in Aussicht genommen. Die polnische Abordnung ist Gast des Reichsnährstandes.

# Handelskrieg England-Japan

## England droht Japan — Erklärungen des Handelsamts-Präsidenten

Der Präsident des englischen Handelsamtes, Runciman, gab am Montag im Unterhaus seine mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Großbritannien und Japan ab. Die Mitteilung Runcimans laufen auf eine Handelskriegserklärung an Japan hinaus, da er zum Schutz der Industrie Großbritanniens und seiner Kolonien gegen den japanischen Wettbewerb neue Zölle und Kontingente ankündigte.

Im einzelnen bemerkte er: Die britische Regierung ist zu dem Schluss gekommen, daß sie, in der Hoffnung auf eine Vereinbarung, nicht berechtigt sein würde, die Maßnahmen zum Schutz des Handels Großbritanniens zu verschieben. Schon diese Einleitung der Erklärung Runcimans wurde mit Beifall aufgenommen. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Mehrheit die Haltung der englischen Regierung billigt.

Runciman fuhr fort: „Ich habe dem japanischen Botschafter versichert, daß die Schritte, die die britische Regierung tun wolle, nicht einem unfeindlichen Geist entspringen. Hinsichtlich des englisch-japanischen Vertrages bin ich überzeugt, daß die britische Regierung ohne Kündigung genügend Maßnahmen zum Schutz der Handelsbelange Englands ergreifen kann. Ich sehe daher keinen Grund, den Vertrag aufzu-

heben. Der Schatzkanzler hat den Beratenden Ausschuss für Einfuhrzölle ersucht, seinen Bericht über die Seidenzölle so rasch wie möglich fertig zu stellen. Außerdem wird der Staatssekretär für die Kolonien die Regierungen der Kolonien und der Protektorate, für die derartige Maßnahmen in Frage kommen, ersuchen, Einfuhrkontingente einzuführen, die, ausgenommen von Westafrika, auf alle auswärtigen Einfuhren von Baumwolle, auf alle auswärtsigen Einfuhren von Baumwollgewebe und Kunstseidenwaren Anwendung finden sollen, um England auf diesen Märkten wieder in seine frühere Stellung zu bringen. Die Kontingente sollen auf der Durchschnittseinfuhr des Jahres 1927 bis 1931 aufgebaut werden und rückwirkend vom 7. Mai an gelten.

Zum Schluss erwähnte Runciman, daß der englisch-japanische Vertrag, soweit er Westafrika betrifft, gekündigt worden ist. Die Maßnahmen Westafrikas werden daher auf japanische Waren beschränkt sein. Weiter bemerkte Runciman, die Regierung sei sich voll bewußt, daß der japanische Wettbewerb nicht auf Baumwoll- oder Kunstseidenwaren beschränkt sei. Sie erwäge die Angelegenheit auch für jede andere Industrie. Runciman schloß: Die britische Regierung ist natürlich jederzeit bereit, alle Vorschläge, die die japanische Regierung für eine Lösung dieser schwierigen Frage durch gegenseitige Vereinbarung vorzubringen wünscht, sorgfältig zu erwägen.

# Öffentliche Finanzen und Wirtschaft

## Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk vor der badischen Wirtschaft

Einen kurzen Aufenthalt in Karlsruhe, der Besprechungen mit dem badischen Finanzminister galt, benutzte Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk, um vor Vertretern der Wirtschaft über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“ zu sprechen. Der Minister wies auf die Erfolge in der Arbeitsbeschäftigung, die bis jetzt erzielt werden konnten, hin. Da die Zeit für eine einschneidende Steuerreform noch nicht gegeben ist, werde zu einer allmählichen Abtragung der überhöhten Lasten geschritten, um von dieser Seite die Wirtschaft zu beleben.

Ueber die Form der Bezahlung des zusätzlichen Arbeitsbeschäftigungsprogramms führte der Minister aus, die Summe der Arbeitsbeschäftigung in Form von Steuererleichterungen und Arbeitswechseln betrage etwa vier Milliarden. Eine Rückzahlung des Betrages, der sich noch um zwei Milliarden aus früheren Fehlbedingen auf sechs Milliarden erhöht, ist in fünf Jahren ohne weiteres möglich. Es ist keine leichtsinnige Politik, sondern es ist die einzige mögliche Politik, denn genau so, wie wir in guten Zeiten Konjunkturpolitik treiben, indem wir Reserven sammeln für schlechte Zeiten, genau so müssen wir in schlechten Zeiten vorarbeiten auf zu erwartende bessere Jahre.

In der Frage der Zinsenkürzung kommt es vom Standpunkt der Wirtschaftsbelebung nicht so sehr darauf an, daß die alten Zinssätze herabgesetzt werden, sondern die entscheidende Frage ist: bekomme ich einen neuen Kredit zu einem anständigen Zinssatz?

Eines der schwersten Probleme, die wir überhaupt haben, ist infolge der Devisenknappheit der Rückgang der Ausfuhr. Auf den Gedanken der Devaluation können wir nur dann kommen, wenn wir der Ueberzeugung wären, daß durch die Devaluation die Ausfuhr wirklich in einem nennenswerten Maße vergrößert werden könnte. Solange diese Frage nicht mit einem unbedingten Ja beantwortet werden könne, ist das Risiko zu groß. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schluss betonte Graf Schwerin von Krosigk, daß ein Gegensatz zwischen dem Staat und der Wirtschaft nicht mehr bestehe. Wir brauchen heute auf der einen Seite einen starken Staat und auf der anderen Seite eine von allen Demungen befreite, verantwortungsvolle, aber von Initiative erfüllte Wirtschaft. Auch der Unternehmer soll wieder zu Ehren kommen, als ein Mann, der auf eigenes Risiko etwas unternimmt.

## Möglichst große Tarifeinheiten

Ziel für die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen

Der Abteilungsleiter im Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, Franz Wende, nimmt, wie das BZG-Büro meldet, in der Kampfschrift der jungen Juristen im BMSD „Jugend und

Recht“ Stellung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Bei der Erörterung des Führergebans hebt er hervor, daß sich der Führer nicht im Kommandieren und Befehlen zeige, sondern daß Führer sein vorleben und beispielgeben heiße.

Das Ziel hinsichtlich der Tarifordnungen werde sein müssen, zu möglichst großen Tarifeinheiten zu kommen, d. h. sowie wie irgend möglich die Mindestbedingungen durch Reichsrahmentarife festzulegen. Für die Gestaltung der Einzelverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen sei genügender Spielraum zu lassen. Es werde Aufgabe der NSD und der Deutschen Arbeitsfront sein müssen, durch Zusammenfassung der verschiedenen, an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen beteiligten beratenden Organe eine reibungslose Ausföderung des alten Tarifsystems und eine Ueberführung in die neuen Verhältnisse sicherzustellen, ohne daß Erschütterungen der Wirtschaft auf der einen oder der anderen Seite eintreten. Wenn hier und da die Feststellung verfehlt würde, daß Mängel des Ge-

# Immer neue Dorfbrände

## Bernichtete Wohnstätten

### Brandkatastrophe in Pommern

Montag mittag brach, wie aus Stettin berichtet wird, in Karlsdorf bei Gollnow auf dem Gehöft der Besitzerin Schmidt ein Feuer aus, das sich infolge des starken Windes auf einen großen Teil des Dorfes ausdehnte. Der Sturm trug die Flammen vom weichen Ausgange des Dorfes von Haus zu Haus. Die meisten Gebäude sind zerstört. Es sind 17 Grundstücke mit 57 Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte Kleinvieh ist verbrannt. Aus den Scheunen und Stallungen konnte nichts gerettet werden. Ebenso ist viel Mobiliar mitverbrannt. Die Besitzer haben das Notdürftigste auf die Straße geschafft. Das Arbeitslager Gollnow wurde zur Hilfeleistung mit herangezogen. Es handelt sich um die schwerste Brandkatastrophe, die den Kreis Rügen seit Menschengedenken heimgesucht hat.

2000 Personen obdachlos

Das polnische Städtchen Wloclawice an der sowjetrussischen Grenze ist von einer

Feuersbrunst fast völlig eingeäschert worden. Nur einige Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Insgesamt sind 200 Wohnhäuser mit Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Ueber 2000 Personen sind obdachlos. Der Brand konnte erst nach 24stündiger Dauer endgültig gelöscht werden. Das Feuer konnte nur deshalb einen so großen Umfang annehmen, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut waren und so das Feuer mit größter Schnelligkeit um sich greifen konnte.

## 60 Häuser und 100 Scheunen

In der etwa 30 Kilometer von Rosenberg entfernt liegenden tschechoslowakischen Ortschaft Rizi Nepuca brach — wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit — ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Etwa 60 Häuser und hundert Scheunen wurden eingeäschert. Das Feuer sprang auf den in der Nähe des Dorfes gelegenen Wald über, der in einem Umkreis von zweieinhalb Kilometer vernichtet wurde.

## 25 Gehöfte eingeäschert

Im Dorfe Kokocho in Mittelserbien brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 25 große Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden eingeäscherte. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht. Der starke Wind und die Dürre begünstigten die Ausbreitung des Brandes, durch den eine Anzahl reicher Bauern an den Bettelstab gebracht wurde.

## Amerikanische Korkfabrik ausgebrannt

Eine halbe Million Dollar Schäden

In Lindhurst (New Jersey) vernichtete ein Großfeuer einen Teil der Fabrikanlagen der New United Cork Company. Die riesigen Lagerportale, umfassend 25 Korkstapel von je 8 Meter Höhe sowie eine benachbarte Maschinenfabrik wurden gleichfalls zerstört. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Die Feuerwehren aus 13 verschiedenen Ortschaften versuchten, eine weitere Ausdehnung der Flammen zu verhindern. Zwei Feuerwehrleute sind verwundet worden. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

# Amnestie in Oesterreich

## Aber nur für Schutzbündler

Das österreichische Justizministerium hat an die Präsidenten der beiden Straßlandesgerichte einen Erlaß gerichtet, der Anordnungen für die Begnadigungsaktion gegenüber den in Untersuchungshaft befindlichen Teilnehmern an der Februarrevolte enthält. Danach sollen alle Schutzbündler, die sich während des Aufstandes auf Grund der Aufforderung des Bundeskanzlers freiwillig ergeben hatten, begnadigt werden. Ferner sollen auch diejenigen Schutzbündler, die sich in umkämpften Gemeindefestungen versammelten, aber an den Kämpfen nicht teilnahmen und später von den Regierungstruppen gefangen genommen wurden, nicht mehr unter Anklage gestellt werden. Man rechnet damit, daß die Begnadigungsaktion auf etwa 400 von den 1600 noch in Untersuchungshaft befindlichen Schutzbündlern ausgedehnt werden wird. Auf die in Haft befindlichen Nationalsozialisten wird die Begnadigungsaktion nicht ausgedehnt.

deutsches Können, deutsche Wissenschaft, voll neuen Glaubens an die deutsche Zukunft, zu jenen Stunden des Deutschen Museums und des deutschen Vaterlandes. Das sei der Wunsch der Reichsregierung. (Starker Beifall.)

Der Vorsitzende des Vorstandes, Generaldirektor Dr. Köstgen sprach der Reichsregierung und der bayerischen Regierung den Dank des Museums für die Unterstützung aus.

## Deutsche Flotte zu Übungen ausgelaufen

Am Montagmorgen liefen zunächst die Einheiten des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Kolbe, die drei Kreuzer „Königsberg“, „Rönne“ und „Leipzig“ aus dem Kieler Hafen aus. Gleichzeitig legten von der Wülfersbrücke die vier Torpedobootflottillen ab. Die Linienschiffe folgten um 12 Uhr.

## Gegen örtliche „Ergänzungen“ der Wettbewerbsbestimmungen

Der Ministerialrat Gottschalk vom Preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit äußert sich, wie das BZG-Büro meldet, zu einigen in der Werbepreis ausgetragenen Besuchen noch über das Reichsrecht hinaus schärfere Bestimmungen durch Ortsrecht einzuführen. Die nationalsozialistische Forderung nach Wiederherstellung des lauten Wettbewerbs habe überaus zahlreiche Mitarbeiter im Volks gefunden. Obwohl die Reichsregierung sich zunächst auf vorbildliche Maßnahmen, wie Verschärfung des Zugabeverbotes und Beseitigung der Auswüchse des Rabattwesens beschränkte, eine grundlegende Reform des Wettbewerbsrechtes aber bisher nicht vornahm, sei doch schon Erfolg in Stadt und Land zu verzeichnen. Die Erziehungsarbeit werde besonders gefördert durch die dankenswerten Leistungen des Werberates der deutschen Wirtschaft. In zahlreichen örtlichen Anstalten glaube man aber, dem Gesetzgeber nachhelfen zu sollen. Man tue das selbstverständlich in dem uneigennütigen Wunsch zu helfen und zu bessern. Ein solches Vorgehen könne aber nicht zu wünschenswerten Ergebnissen führen. Der Referent verweist auf die Unterschiedlichkeit der Meinungen in einzelnen Fragen, die sich in den verschiedenen Orten bemerkbar mache. An einzelnen Orten werde z. B. die Abhaltung von Waisen Wochen begünstigt, an anderen als überlebt abgelehnt usw. Ebenso unterschiedlich wie zahlreich finden sich auch örtliche Regelungen, die in Verschärfung der Reichsbestimmungen die noch möglichen Zugaben und Rabatte weiter einschränken oder gänzlich unterbinden wollten oder die das Betätigungsfeld von Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften stärker einschränken wollten. Es sei eine irrtümliche Meinung anzunehmen, daß Ortsrecht Reichsrecht bricht. Aus rechtlichen Gesichtspunkten sei lediglich nichts zu beanstanden, wenn die Gewerbetreibenden eines Ortes oder Bezirkes sich in freiwillige, unter keinerlei Druck oder Zwang zustandegekommene Vereinbarungen bestimmter Wettbewerbsregeln unterwerfen. Wenn in manchen Orten z. B. die Zugaben auch der jetzt erlaubten geringwertigen Klebenmittel verboten würde, dann übersehe man, daß die Reichsregierung nicht zuletzt deshalb diese Ausnahmen vom Zugabeverbot beibehielt, weil viele Volksgenossen mit der Herstellung beschäftigt sind.

## „Mein Kampf“ als Erinnerung an Staatsarbeiter

Der preussische Landwirtschaftsminister hat, wie das BZG-Büro meldet, angeordnet, daß bei der Bewilligung von Dienstprämien an Arbeiter in ihm unterstellten Verwaltungen und Betrieben das Buch des Führers: „Mein Kampf“ als besondere Erinnerungsgabe überreicht wird. Das Buch ist, mit einer entprechenden Widmung versehen, am Tage des Dienstjubiläums vom Behördenvorstand in einer würdevollen Form zu überreichen. Der Minister betont, daß sich auf diese Weise die Möglichkeit bietet, auch den minderbemittelten Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich mit dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsauffassung vertraut zu machen.

Staatschef Röhmer, der seit Sonnabend in Insohabt weil, sprach am Sonntag vor der Insohabter SA über den Geist der nationalsozialistischen Revolution.

# Meldepflicht zur Saarabstimmung

## Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällt die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets, wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im

Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, 3. Mai, bis Sonnabend, 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefcheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

## Schwerer (M)

Wie oft ist es von allen Wohnterricht die grü

## Wetteran

den aus wechsl Richtungen noch bei nicht vollk dinstig. Im m maffen heiter l Voraussicht frische Se runa. Später

Gelegn feierte g stern auf Lieferwagen aus der Hörd Umstände die und fuhr d Wagenführer Augenblick zu der Radler g Glücklicherw nur eine u davongetrage

Der G muß des Um die kleine R mcl f b r t der kleinen R und 9,30 Uhr

40 St-M urlaub zurü waren vom ner von Sch holung in d Berleburg j und in den die unter d Jahren ma und neuen i genossen Fr zur Verfüg und Ausfü den noch la und überall wichen neu knüpf.

Baterla mittag 3,30 ein Arbeits wird einen Vollzählig wünsch.

Licht zur Reichs „Heute n sind b darstellt, R Kinovorfü

Der Sa am Monto Rathaus“ lung ab. Dir. B o I die Tages felsen: R lastung d Reingewin Wort. M vor, daß s verei dur freudige V Besserung der habe e zur Verfü flandgesch habe sich fende un ten V-trä rage auf e-gam ctwas me winnverte Betrag v

# Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 8. Mai 1934

## Tagespruch

Wie oft ist es mir vor die Seele getreten, daß von allen Wohltaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist.

Moltke.

## Vom Wetter

**Wetterausblick für Dienstag:** Bei Winden aus westlichen, vorwiegend aber westlichen Richtungen noch immer stärker bewölkt und dabei nicht vollkommen niederschlagsfrei. Welsch buntig. Im Falle Zusammenstehens der Luftmassen heiter bis wolfig und warm.

**Voraussetzliche Weiterentwicklung:** Aufsteigende Südwestwinde. Wetterverschlechterung. Später auch Regen.

→ **Gesegnetes Alter.** Ihren 76. Geburtstag feierte gestern Frau Ww. Wllh. Hesse, Schulstraße 6, im Kreise ihrer Familie bei voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Nachträglich der geschätzten alten Dame unseren herzlichsten Glückwunsch.

→ **Ein Zusammenstoß,** der glücklicherweise noch glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich gestern auf der Förderstraße zwischen einem Lieferwagen und einem Radfahrer; dieser kam aus der Förderstraße, verlor aus irgend einem Umstände die Herrschaft über sein Stahlrohr und fuhr direkt auf den Wagen zu. Der Wagenführer konnte den Wagen im letzten Augenblick zwar noch herumreißen, doch wurde der Radler gestreift und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise hat er bei dem Zusammenstoß nur eine ungefährliche Verletzung am Kopf davongetragen.

→ **Der Gottesdienst in der St. Viktorkirche** muß des Umbaus wegen bis auf weiteres in die kleine Kirche verlegt werden. Am Himmelfahrtstag ist also Gottesdienst nur in der kleinen Kirche, und zwar morgens 8 Uhr und 9,30 Uhr.

→ **40 SA-Männer kamen aus dem Erholungsurlaub zurück.** Aus der Adolf-Hitler-Spende waren vom Sturmabteilung III/329 40 SA-Männer von Schwerte für einige Wochen zur Erholung in die Gegend von Altena-Dahle und Verleburg geschickt worden. Auf dem Lande und in den Bergen fanden die SA-Kameraden, die unter der Erwerbslosigkeit in den letzten Jahren manches entbehrt haben, Stärkung und neuen Lebensmut. Überall hatten Volksgenossen Freiquartiere mit bester Verpflegung zur Verfügung gestellt. Schöne Wanderungen und Ausflüge zu sehenswerten Punkten werden noch lange in der Erinnerung wachbleiben, und überall, wohin die SA-Männer kamen, wurden neue Bande der Volksgemeinschaft geknüpft.

→ **Vaterländischer Frauenverein.** Heute nachmittag 3,30 Uhr findet im „Schwerter Hof“ ein Arbeitsnachmittag statt. Frau Emmerich wird einen Vortrag über Bismarck halten. Volzhühliches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

→ **Lichtspieltheater.** In den „Lichtspielen zur Reichstrasse“ läuft ab heute der Tonfilm „Heute nacht geht's los“. Die Hauptrollen sind besetzt mit Jenny Jugo, die die Lissi darstellt, mit Hans Brausewetter, der einen Kinovorführer spielt und Paul Kemp, der

einen Klavierpieler gibt. Die Handlung hat einen kriminellen Einschlag, ist aber heiter gestimmt. Von den darin vorkommenden Schlägern sei nur erwähnt „Der schönste auf Erden für mich“ und „Eins, zwei, drei, vier — glücklich bin ich nur mit Dir“. — Als zweiter Film wird der Tonfilm „Das häßliche Mädchen“ aufgeführt. Es wird dargestellt von Dolly Haas, die ja in ihrer jugendlichen Reifezeit immer wieder bezaubernd wirkt. Sie zeigt sich hier von der grössten Seite. Neben ihr steht der verliebte Jüngling Max Hansen. Das häßliche Mädchen, das sich verschönt, wenn es für schön gehalten wird, ist ein reizender Filmvorwurf. Der Film enthält im übrigen einen anständigen Schuß Operette.

→ **Die Kastanie** ist wohl der schönste dekorativ wirkende Baum, wenn sie — wie jetzt auf dem Adolf-Hitler-Platz — in voller Blüte steht! Schon ein Kastanienblatt bietet einen erfreulichen Anblick, und die großen Blätter

verdichten sich zu einer lückenlosen und abgerundeten Krone. Nun stehen die blühenden ganz rot oder gelb gefärbten „Leuchter“ fenzengerade auf den Zweigen, und jede einzelne Blüte davon ist wiederum ein reizendes Geschenk der Natur. Doch auch der Rotdorn mit seinen Bukettchen im frischen Laube und die Akazie mit ihren abends so würzig duftenden Blütentrauben kommen noch vor der Rosenblüte zur Entfaltung und erfreuen sich in diesen und den nächsten Wochen jeden für solche Reize empfänglichen Menschen.

## Deutsches Jungvolk in der SA.

Schwerte, 8. Mai. Samstag nachmittag ist der Bahnhof in Schwerte voll von Pimpfen, welche nach Herlohn zur Gebietsführerbefähigung fahren und immer noch rücken weitere Kolonnen an. Eine Stunde später daselbst im Stadion am Seilersee. Tausende der Jüng-

sten unserer Bewegung erwarten ihren Gebietsjungvolksführer. Endlich kommt das Kommando „Stillestehen“ der Jungbauernführer macht Meldung und der Gebietsjungvolksführer begrüßt seine Kameraden. Nach eingehender Befähigung folgt am Herlohn Rathaus ein Vorbeimarsch, bei dem unsere Schwerter Jünglinge „glänzten“, und weiter ging es durch die Stadt zum Bahnhof, von wo uns der Zug wieder nach Schwerte brachte. In Schwerte formierte man sich zum Zuge und marschierte zum Marktplatz, wo Stammführer H. W. B. e. r. e. n. s. m. a. n. n. den Zug noch einmal näher erläuterte, was der Gebietsführer in Herlohn in großen Zügen erklärt hatte. Mit dem Riede der deutschen Jugend wurde der für alle unvergesslich bleibende Tag beendet. Der Stammführer und seine Unterführer haben in Herlohn den Dank für ihre selbstlose Arbeit erhalten! Das Schwerter Jungvolk steht! Hll.

# Der braune Tag der Standarte 329 in Schwerte

Schwerte, 7. Mai. Wir berichteten bereits gestern kurz über den ersten Aufmarsch der Standarte 329, der in allen Teilen einen so vorzüglichen Eindruck hinterließ, daß es angebracht erscheint, heute ein Gesamtbild zu entwerfen und auf Einzelheiten zurückzukommen.

Die braunen Kameraden kamen aus Hohenlimburg, aus Ergste und Westhofen und Umgebung nach Schwerte, dem Standort der Standarte 329, mancher aus einem Häuferviertel oder einem kleinen Ortsteil in den Vorbergen des Sauerlandes, in denen vor noch gar nicht langer Zeit überhaupt kein SA-Mann wohnte oder sich sehen lassen konnte.

Truppführer Aug. Haffler aus Schwerte wurde noch vor zwei Jahren am helllichten Tage auf der Straße von zwei Kommunisten überfallen und niedergeschlagen. An einem solchen Aufmarschtag wie dem vorgestrigen, wird der gewaltige Gegensatz von früher und heute besonders deutlich. Wie ein Traum kommt einem alles vor — und doch es sind Adolf Hitlers politische Soldaten, die da im Gleichschritt marschieren, es sind die leibhaftigen Ideenträger des Nationalsozialismus!

An solchen braunen Tagen denken wir mit besonderer Dankbarkeit an den Mann, der die Erneuerung unseres Volkes durch seinen Kampf bewirkte.

Der Aufmarsch vollzog sich in Schwerte mit einer vorbildlichen Pünktlichkeit. Ein Beweis und eine Anerkennung zugleich für die gute organisatorische Arbeit.

Um 6 Uhr früh weckte der Spielmannszug des Sturmabteilung III in den Straßen unserer Stadt. Um 9 Uhr stand der ganze Sturmabteilung auf dem Wilhelmplatz angetreten. Nach einer Befestigung durch Sturmabteilungsführer m. d. F. b. Sprengel ging es mit klingendem Spiel durch die Hagener Straße, Oststraße und Hellschlagstraße zum Sportplatz der Turn- und Sportvereinigung von 06, der als Festplatz hergerichtet war. Von 6 hohen

Maßen wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Nach der Oststraße zu war eine Ehrentribüne aufgebaut und eine Lautsprecheranlage (Ingenieur Heinz) angelegt.

## Feldgottesdienst

Um 10.10 Uhr begann hier als würdiger Auftakt des Tages der Feldgottesdienst. Die Feierstunde begann mit dem Choral „Großer Gott wir loben Dich“. Pastor Hagemann hielt die Predigt, der er als Text das Wort aus Röm. 1, 16, zugrunde legte:

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, das da selig macht alle, die daran glauben.“

Sein Gedankengang war im wesentlichen folgender:

Evangelium ist frohe Botschaft. Und frohe Botschaft will ich Euch, meine Kameraden heute morgen bringen. Da eure Herzen feierlich bewegt sind in der langen, unzusammenhängenden Kette der Gliedschaft und Kameradschaft des braunen Reiches, das der Führer euch gab, da eure Augen freudig schauen auf die Fahnen des neuen Reiches, die ihr stets in den Händen haltet, da ihr euch dankbar grüßen laßt von der strahlenden Frühlingssonne, die das weite deutsche Land, unser Heimatland, zum Erwachen und Blühen gebracht hat, sollen sich eure Herzen rufen zu einer großen Bereitschaft.

Was ich euch zu bringen habe, ist Kunde von dem gnädigen Gott, ist Zeugnis von weltumfassender Erlösung. Wir alle haben es erfahren, was es heißt, wenn Ketten fallen, wenn Dunkel sich lichtet, wenn Fragen verstummen dürfen und uns Antwort wird. Wir haben Felsenwände der Not, die auf uns lastete, gesprengt, wir haben die Nebelschleier einer lähmenden Verzweiflung zerrissen, wir haben die Fragen der Politik, der Wirtschaft, der Erziehung angepackt. Es geht einen Raunen durch die Welt, denn der feste Gleichschritt von Millionen zieht über die Straßen, aus denen roter Terror gebrochen und elender Krämergeist in die Flucht geschlagen wurden. Wir haben heimgefunden zur deutschen Nation und wissen wieder, was es heißt, im deutsche Volk geboren zu sein. Der Freiheitsmorgen über der deutschen Erde darf nicht wieder untergehen. So gilt es, die große Stunde, in der wir stehen, zu deuten, von der Fülle, die in ihr ruht, uns beschenken zu lassen. Denn Gott ist am Werk! Nichts geschieht ohne seinen Willen. Er ist durch die Geschichte unseres Volkes hindurchgegangen, und seine Spuren verwehten nicht im Sand. Sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. In seiner Liebe, in seinem Licht aber erkennen wir unsere Schuld. Wir Staubgeborenen wissen, daß wir der Ewigkeit bedürfen, wir der Sünde und dem Tod Verhafteten wissen, daß nur Gott selbst uns frei machen kann von allem Irren und Verführerischen. Es wäre die größte Torheit, in die wir versinken könnten, dies nicht einzugestehen. Gott aber steht mitten unter uns und kündigt uns sein Evangelium. Und dies Evangelium lautet: Im Kreuz ist Kraft. Der Heiland, dem einst in großer Zeit deutsche Mannen Gefolgschaft gehalten, soll auch unser Herzog sein! Das ist der Mann, der einst alle lehnenden Herzen zu sich zog, die nach Wahrheit und Recht verlangten, das ist der kühne Held, der aller selbstgerechten Frömmigkeit die Fehde anjagte, aber die Suchenden und Tragenden zu sich zog.

Es soll der Tag der Freiheit, der für unser Volk angebrochen ist, der Tag der Freiheit werden, in die Christus uns ruft! Der ist auf Golgatha gestorben, weil er die dämonischen Mächte haßte, die in unserer Seele saßen, der hat sich in den Opfertod begeben, um das Himmelstör aufzustößen, das nur einer konnte, der stärker war als der Tod und sein Gefolge, Zucht und Habgier. Das ist die frohe Botschaft, die ich für Euch alle habe: Den Glauben an Jesus Christus, und nur hier ist die Freiheit, die wir erlangen. Wir werden frei vom Ich, für Gott, damit frei für den anderen, frei für unser Volk. Ein Volk unter dem Evangelium ist ein freies Volk, es fürchtet niemand und nichts auf der Welt, auch nicht die Pfoten der Hölle!

Denn: Im Kreuz ist Kraft! „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes!“ Gerade das deutsche Volk hat die Sprengkraft, die im Evangelium liegt, öfters erfahren. Und da wir wiederum an einer Zeitenwende stehen, soll sich das Evangelium aufs Neue bewähren als das Dynamit Gottes.

Kameraden! Ihr habt das Dritte Reich Euch erkämpft, Ihr habt in langen harten Jahren den Gegner niedergezwungen, der den Weg zur Freiheit Euch versperrte. Ihr habt Euch auch schützend um die Gotteshäuser gestellt. Ihr seid die Garanten für die innere Geschlossenheit unseres Volkes, Ihr müßt peinlichst darüber wachen, daß die mühsam errungene Einheit nicht gefährdet wird. Euer Kampf ist noch nicht zu Ende. So nehmt das Evangelium hinein in Euren Kampf und vergeßt bei allem nicht, daß das Evangelium sich schon oft als Kraft erwies, als revolutionäre Kraft Gottes mitten in der Revolution unseres Volkes. Da wird der Sozialismus, den wir erstreben, erst ganz in die Tat umgelegt. Denn das Evangelium erlöst erst völlig jeden Einzelnen aus Zucht und Eigennutz. Es läßt uns vom Opfertod Jesu und damit von einer grenzenlosen Liebe Gottes leben. Für die Betonung eines Standes und eines Berufes ist kein Raum mehr, denn nun stehen wir alle als Glieder eines Volkes vor dem Gott, der uns alle erlöst.

Das Evangelium als Gotteskraft, wie das hineinführt in alles Dunkle und Trübe! Wie das die Ehen heiligt, wie das die Alten und Jungen in Liebe und Vertrauen vor Gott zusammenbindet! Wir können ja nicht anders, wir rücken in die Front, stark im Glauben an den Heiland Jesus Christus, und kämpfen im lichten Heere unseres Volkes. Amen!

\*

Nach den Worten des Geistlichen wurde der Choral aus dem großen Zapfenstreich „Ich bete an die Macht der Liebe“ gemeinsam gesungen. Es folgte ein „Vater unser“ und zum Schluß die letzte Strophe des Niederländischen Dankgebetes.

Im geschlossenen Zuge marschierte der Sturmabteilung III/329 bis zum Adolf-Hitler-Platz. Die einzelnen Stürme rückten in ihre Quartiere zur kurzen Mittagsrast. Der Musikzug der Standarte 329 gab unter der Leitung des Musikzugführers Norbert Köppikus zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz und vor dem „Schwerter Hof“ ein Plakonzert.

Um 13,30 Uhr stand die Standarte mit der Spitze bei der Meßgerei Buder an der Hagener Straße angetreten. Standartenführer H a f f gab das Kommando zum Abmarsch und in imponierendem Zuge, voran der Musikzug

## Generalversammlung des Spar- und Bauvereins Schwerte

Der Schwerter Spar- und Bauverein hielt am Montagabend im Gasthof „Zum neuen Rathaus“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dir. W o l f eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Zu Punkt 1. derselben: Verlesung des Geschäftsberichts, Entlastung des Vorstandes und Verteilung des Reingewinns, hatte Dipl.-Ing. P ö s s c h das Wort. Aus dem Geschäftsbericht 1933 ging hervor, daß sich auch im Schwerter Spar- und Bauverein durch die veränderte politische Lage erfreuliche Anlässe zu einer bemerkenswerten Besserung gezeigt haben. Ein Teil der Mitglieder habe auch von den von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Zuschüssen für Instandsetzungsarbeiten Gebrauch gemacht. Auch habe sich die Baugenossenschaft an der Arbeitslosenkasse und dem Winterhilfswerk mit namhaften Beiträgen beteiligt. Der Eingang der Beiträge auf die Geschäftsanteile war leider recht langsam und es wurde gebeten, doch hierin etwas mehr Pünktlichkeit zu walten. Zur Gewinnverteilung konnte der Geschäftsführer den Betrag von 2215,29 RM. herausstellen, der fol-

gendermaßen verteilt werden wird: gesetzliche Reserve 221,50, Dividende 5 Proz. 551,45, Hilfsreservefonds 1442,34 Reichsmark. Die Mitgliederzahl beträgt 71 gegen 72 im Vorjahre. Die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurde ohne Widerspruch erteilt. Zu Punkt 2. der Tagesordnung: Wahl zum Aufsichtsrat, schied durch Los Dir. Möder aus, wurde aber bei der Neuwahl wieder in den Aufsichtsrat hineingewählt. Für den durch Umzug ausgeschiedenen Stadtbaurat Weber hatte die Stadtverwaltung noch keinen neuen Vorschlag gemacht. Dieser Posten blieb demzufolge offen. Unter „Verschiedenes“ wurde über den Bau eines Zweifamilien- (Doppel-) Hauses gesprochen. Der Geschäftsführer bat die Mitglieder, daß sich Interessenten für diesen Bau bzw. diese Wohnungen baldmöglichst bei ihm melden sollten.

Das Schlusswort sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dir. W o l f. Er sprach den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes für ihre Arbeit im vergangenen Geschäftsjahre den Dank der Genossen aus und schloß die diesjährige Generalversammlung.

der Standarte mit dem Spielmannszug, ging es durch die fahnenge schmückte Rötterbachstraße und Mühlenstraße zum Sportplatz von Tus 06, wo die ganze Standarte aufmarschierte. (Die Aufmarschleitung war darauf bedacht, daß den ganzen Tag über Straßen berührt wurden, die sonst etwas stiefmütterlich behandelt worden waren).

## Der Aufmarsch

Die Kommandoflagge der Standarte, die von 1924 stammende Sturmflagge 1/329 und vier noch umhüllte Fahnen nahmen auf der Tribüne Aufstellung.

Ueber die Pothoffischen Wiesen kam Brigadeführer Escher mit seinem Stabe angetritten. Standartenführer Saal gab das Kommando: SA Stillgestanden! Augen rechts! Der Standartenführer konnte dem Führer der Brigade 166 rund 3000 Mann melden. In einem kurzen An die SA gerichteten Wort wies der Standartenführer darauf hin, daß dieser erste Aufmarsch der Standarte 329 nicht nur für die SA und ihre Anhänger, sondern auch für die noch außerhalb der Bewegung stehenden Volksgenossen veranlaßt werde. Die Bevölkerung werde heute ein richtiges Bild von der imponierenden Stärke der SA bekommen, sodaß alle Zweifel verschwinden würden. Dieser Tag solle allen Volksgenossen neuen Mut geben. Sodann sprach

### Brigadeführer Escher

zur SA. Zusammengefaßt führte er u. a. aus: Kameraden! Der heutige Tag wird ein Markstein sein in der Geschichte eurer Standarte. Der Nebel wird in unserem Vaterlande verschwinden, der Rot Spul ist vorbei. Noch vor zwei Jahren lebten wir in einer unerträglichsten Zeit. Arbeitslosigkeit herrschte und Klassenkampf. Das Vaterland war daran, in sich zu verbluten. Die SA wurde als reaktionär und arbeitserfeindlich bezeichnet. Ihr Kampf ging aber um die Volksgemeinschaft, um die soziale Gerechtigkeit. Die SA vertrat den Grundgedanken, nicht Angehörige einer Klasse, sondern einer Nation zu sein. Auch im weiteren Kampf um die Erneuerung unseres Volkes müssen wir vorn stehen. Durch die Kraft der Idee haben wir den Parteibau überwunden. In unseren Reihen ist kein Raum für Zwietracht und Bruderkampf. In unseren Adern fließt deutsches Blut. Der Nationalsozialismus hat in Millionen deutscher Herzen wieder die Vaterlandsliebe geweckt, er hat in das Volk wieder den Brudergedanken hineingeworfen. Wir haben den unerschütterlichen Glauben an das Vaterland und aus diesem Glauben erwachsen alle guten Kräfte, mit denen wir zum Ziele hinstreben, gleichgültig ob sie in der großen Völkervereinigung liegen. Wir sind stolz darauf, daß wir soviel leiden mußten. Nicht umsonst sind die zwei Millionen des Weltkrieges gefallen, nicht umsonst die vielen braunen Kameraden! Das Volk aus der Not herauszureißen, ist unsere Aufgabe. Die Fahnen sind unser Sinnbild. Sie sind das Zeichen der Treue. Mehr denn je brauchen wir den Geist der unwandelbaren Treue. Die Ziele liegen noch in der Zukunft. Unser Volk will wieder zur Sonne. Unsere Idee, die Fahne ist stärker als der Tod. SA Stillgestanden! Der Aufmarsch spielte den Choral „Wir treten zum Beten“. Brigadeführer Escher: Nun entrollt die Fahnen, das Sinnbild wahrer Treue. Das Zeichen der Eintracht

und der unbefleckten Ehre. Wir grüßen die vier Fahnen mit dem Gelübde der Treue. Im Namen des ewigen Schicksalslenkers da oben, weiche ich euch. Ihr seid das Zeichen deutschen Heldentums, das Zeichen der Treue zu Volk und Vaterland. Mögen diese Wahrzeichen ewigen Soldatentums uns immer näher bringen dem Ziele. Das Band der Kameradschaft soll uns fest umschließen und soll uns weiter nach Klasse noch Konfession trennen. Mag der einzelne fallen, wenn die Fahne nur steht. Gott segne euer Streben und gebe euch die Kraft, das Gute zu vollbringen. Wir müssen uns als Kämpfer setzen, bis das Erbe der Toten vollendet ist. Getränkt mit dem Blute der gefallenen Kameraden tragen wir die Fahne voraus. Deutschland, Deutschland, du meine Heimat. Der Aufmarsch spielte sodann das Deutschland- und das Fort-Wessellied.

Anschließend nahm Brigadeführer Escher die Befichtigung vor. Mit manchem Kameraden wechselte er ein kurzes Wort. Die Standarte hinterließ den besten Eindruck. Dann ging es in langem Zuge durch die Pothoffischen Wiesen auf die Schützenstraße. Hier hielten sich schon die Zuschauermassen. Eine Abordnung der Hitlerjugend mit einer SA-Fahne schwenkte in den Zug ein. An der Spitze der Brigade folgte zu Pferde, dann der Standartenstab mit Standartenführer Saal. Hinter diesem folgten die 18 Fahnen, der Standarte 329, ferner Angehörige der Sportschule Müssen, sodann der Ehrensturm 21/329 Müssen. Es folgten dann die drei Sturmabteilungen, der Nachrichtensturm, der Marinesturm, die Motor-SA und der Reitersturm. Höhenlimburg stellte den 2. Aufzug. Um sich einen Begriff von der Länge des Zuges zu machen, sei erwähnt, daß er von der Wirtschaft Pothoff, die Schützenstraße entlang, durch die Hermannstraße und Silberstraße bis zur Lessingstraße, d. h. bis zum Realgymnasium reichte.

Von der Lessingstraße marschierten die braunen Kolonnen durch die Wittenbergstraße, Graß-Wolff-Straße, über den Hindenburgplatz an der Hiltnerstraße vorbei, durch die Schlageterstraße, über den von unzähligen Menschen umsäumten Königsplatz, durch die Förderstraße zum evangelischen Friedhof.

Voran der Ehrensturm „August Hahler“ zogen die Stürme zum Grabe des braunen Freiheitkämpfers. Hier fand um 4 Uhr die

## Weihe des Gedenksteins für August Hahler

statt. Außer den Angehörigen des gefallenen Kameraden hatte sich die politische Leitung der Ortsgruppe der NSDAP am Grabe eingefunden.

Standartenführer Saal sprach an dieser schlichten Gedenkstätte die ehrenden Gedächtnisworte. Er entwarf ein Lebensbild des Kameraden August Hahler und wies darauf hin, daß sich der Tag jähre, an dem August Hahler an den von seinen politischen Gegnern beigebrachten Morden starb. Sodann führte Standartenführer Saal aus: SA-Kameraden! Die SA ehrt in August Hahler einen der ältesten Kämpfer der Bewegung, der rückwärtslos im Kampfe um Deutschland sein Leben in die Schanze schlug. Die SA ehrt den Kämpfer dadurch, daß sie ihm diesen Gedenkstein setzt.

Jeder soll hier Hilfe Einteilung halten und sich aufrichten an seiner Treue, an seiner Einsatzbereitschaft. Mehr denn je sind die Eigenschaften, die August Hahler verkörperte, notwendig. Das deutsche Volk hat durch seine gewaltige Abstimmung am 12. November 1933 bewiesen, daß es bereit ist, sein letztes einzusetzen für seine nationale Ehre.

Man hat uns waffenlos gemacht, man wollte uns auch ehrlos machen. Aber wir wollen den Kanonen und Handgranaten unserer Gegner geistige Waffen entgegensetzen. Wir müssen die Angriffe durch unsere innere Haltung, die der Führer mit seiner Erklärung, daß er nichts anerkennen würde, was er seinem Volke gegenüber nicht verantworten könne, gezeigt hat und die ihm die Hochachtung seiner Verhandlungsgegner abnötigte. Zur inneren Haltung fügen wir unsere völlige Geschlossenheit. Haltung und Geschlossenheit, verbunden mit einer anständigen nationalen Gesinnung, die alles überbrückt, die alle trennenden Wände, die Stand, Klasse und Konfession aufgerichtet haben, beseitigt, das sind drei Waffen, gegen die unsere Gegner vergeblich ansetzen werden, und das ist die geistige Widerstandskraft, die für uns fast zu einer neuen Lebensaufgabe geworden ist und die wir auch in Zukunft zeigen werden, wenn an uns Zumutungen herangetragen werden, auf die wir nicht eingehen können. Und das alles mit dem Ziel der Erreichung einer deutschen Volksgemeinschaft.

Rom Grabe August Hahlers soll ausgehen ein Strom der Opferfreudigkeit und des Vertrauens in die Zukunft im weiteren Kampfe für ein starkes und ehrenhaftes Vaterland, das Deutschland heißt.

SA Stillgestanden! Erhebt die Hand zum Gruß! Ich weihe diesen Stein der Ehre für August Hahler. Wir alle sind geboren aus deutscher Erde und unsere deutsche Heimat hat uns mitgegeben Ehre, Freiheit und nationale Größe. Geschlechter werden vergehen, aber wir werden fortleben in der Jugend, deren Streben immer sein wird, deutsche Ehre und Freiheit und deutsche Größe. Wir grüßen dich August Hahler. Senkt die Fahnen!

Während sich die Sturmabteilungen senkten, wurde die 3. Strophe des Liedes vom guten Kameraden „Will Dir die Hand noch reichen“, unter Musikbegleitung gemeinsam gesungen. Und aller Hände erhoben sich gleichsam wie zum Nicken. Vier große wundervolle Kleeblätter wurden auf den Gedenkstein gelegt. Dann nahm Bürgermeister Dr. Guttman an den Stein in die Obhut der Stadt.

Die Standarte trat nach dieser Gedenkfeier auf der Förderstraße zum Propagandamarsch an. Die SA, überall freudig begrüßt, berührte folgende von Plagenstrasse prangende Straßen: Höhenollersstraße, Bahnhofstraße, Sedanstraße, Bedestraße, Wilhelmstraße, Mährstraße, Süßingstraße, Ostenstraße, Kampstraße, Nordwall, Neumarkt und Verbandsstraße. Vom Königsplatz aus setzte der imponierende Vorbeimarsch ein, den Brigadeführer Escher zu Pferde vor dem neuen Rathaus abnahm. Neben ihm sah man die Standartenführer aus dem Bereich der Brigade 166. Die Straßen waren durch Polizei und SA abgeriegelt. Ungeheuer hielten sich vor dem Rathaus die Zuschauermassen. Der Vorbeimarsch klappte vorzüglich.

Man merkte es den SA-Männern aller Formationen an, daß sie mit dem Herzen dabei waren.

Die Herzen der Bevölkerung schlugen den Marschierenden entgegen. Wie könnte es auch anders sein! Es geht doch um Deutschland!

## Sageblatt für die Memer Weithofen und Gräfe

Holz, 8. Mai. Feld diebstahl. Raub sind auf den Feldern die ersten Pflanzen ausgegangen und schon wird der erste Diebstahl gemeldet. Von einem Felde unweit der früheren Holzener Ziegelei wurden einige hundert junge Kohnpflanzen gestohlen. Polizei und Gendarmerie sind den Dieben bereits auf der Spur und warnen vor Ankauf. Um die in früheren Jahren vorgekommenen häufigen Feld- und Gartendiebstahl nicht wieder einreißt zu lassen, soll von Anfang an mit härtesten Strafen vorgegangen werden.

Geisde, 8. Mai. Erst- und Wiederimpfungen. Am 16. Mai, nachmittags um 5.30 Uhr, finden im Schulgebäude die diesjährigen Impfungen der Erst- und Wiederimpfungen statt. Die Nachschau ist am 23. Mai zu derselben Zeit.

Billigt, 8. Mai. Gemeiner Mensch. Am Sonntag mittag zeigte sich auf der Kreisstraße unter dem Dhl ein Mann einem erwachsenen Mädchen gegenüber in gemeiner Weise. Leider gelang es dem erst später benachrichtigten Gendarmeriebeamten nicht mehr, den Burschen zu ermitteln. Der Mann wird wie folgt beschrieben: 35-40 Jahre alt, schlank, dunkles, volles etwas welliges Kopfhair, kleiner dunkler Schnurrbart, bekleidet mit abgetragener Anzug ohne Kopfbedeckung; führte ein Fahrrad mit. Wer Angaben über den Täter machen kann, wolle die Gendarmeriestation benachrichtigen.

Kalthof, 8. Mai. Silberhochzeit. Die Eheleute Kettenhändler Karl Grüne gen. Keder und Emma Rietze Schneider konnten gestern das Fest der silbernen Hochzeit feiern. — Wir gratulieren!

Kalthof, 8. Mai. Auszeichnung für alte Kämpfer. Die folgenden Parteimitglieder, welche die Mitgliedsnummer unter 50 000 haben, haben das Frontkämpferabzeichen verliehen bekommen: Ortsgruppenleiter Wilhelm Menze, Sturmhauptführer Otto Rodemann, Obertruppführer F. Schöning und Sturmgeldverwalter Fritj Menze.

Drüplingen, 8. Mai. Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit konnten gestern die Eheleute Invalide Heinrich Janßen und Mina Markt ab. Köppern, von hier feiern. — Herzlichen Glückwunsch!

## Kaffee Hag

— jede Bohne Qualität

Der Neger, dem geht die Müdigkeit und der Rausch zu überwältigen schienen, schlief in seinem Sessel ein. Antje rief ihm aus Trotz noch ein letztes „good night“ zu und flüsterte dann Stüwen ins Ohr: „Eigentlich hat mir Ihr Zorn gefallen. Ich habe Sie sonst immer nur freundlich gesehen. Aber als Ihre Augen so bligten, und als Ihr Gesicht rot überflammt war, das gefiel mir. — Wir wollen beide gehen.“

Stüwen ließ sich die Überraschung nicht anmerken, sondern sagte in erzwungener Kühle: „Wie Sie wollen, Antje.“

Es gab einige eiferfüchtige Blicke, als Klaus und Antje sich wie auf Verabredung erhoben und sich ohne alle Umstände verabschiedeten.

„Wohin wollen wir gehen?“ fragte Klaus. „Dahin, wo es schön ist“, gab sie lachend zur Antwort.

„Und wo ist es schön?“ fragte Klaus. „Wo man tanzen kann“, sagte sie, ihren Arm in den seinen schließend.

„Meinen Sie die „Viktoria-Diele“?“ fragte Klaus.

„Da ist zu viel Betrieb — und auch zu teuer“, meinte sie.

Auf Umwegen gingen sie dann in eine kleine Diele, wo der Wein auch glasweise ausgegeben wurde.

„Aber Sie sind heute mein Gast“, bemerkte sie, „sonst bin ich böse.“

„Das ist kameradschaftlich gedacht, liebes Kind. Aber ich habe gestern ein fürstliches Honorar bekommen.“

„Von der Abendpost?“

„Nein, vom Wächter.“

„Von Dr. Hagedorn? Im Ernst?“ fragte sie erstaunt. „Sind Sie auch unter die Kommunalpolitiker gegangen? Nun begreife ich auch Ihre Zurechtweisung von vorhin. Sie vertreten den Kaffeestandpunkt.“

Fortsetzung folgt.

## Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampffahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kameke.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Klaus bereute seine Abgabe an Rabenstein nicht, obwohl seine Lage sich von Woche zu Woche verschlechterte. Ich will meine Gesinnung nicht verkaufen, dachte er. Ob er einmal versuchen sollte, einen Kampfsartikel im „Wächter“ unterzubringen. Anfang Februar setzte er sich an den Schreibtisch und machte über den Betrieb beim Arbeitsamt seine Glossen. „Ausgediente Arbeitspferde“, so lautete die Schlagzeile. Der Artikel erschien in großer Aufmachung schon in der nächsten Ausgabe des „Wächters“. Stüwen bekam das Honorar sofort ausgezahlt, und mehr, als er nach den Erfahrungen mit dem „Anzeiger“ und anderen Blättern erwarten konnte.

Wieder schöppte Klaus neue Hoffnung. Sein im November gefasster Plan, ein eigenes Organ herauszugeben, nahm neue Gestalt an. Zweierlei war noch ungewiß: In welcher Stadt sollte er sein Arbeitslager aufschlagen und woher sollte er das Geld nehmen, um wenigstens den Druck der ersten Nummer sicherzustellen?

Am 15. Februar erhielt Klaus ein Telegramm mit Rückantwort: „Ich bin soweit. Die „Dunkeltammer“ ist eingerichtet. Wollen Sie oder wollen Sie nicht? Rabenstein.“

Klaus telegraphierte zurück: „Ich will, aber ohne „Kater“. Deutschland erwache. Stüwen.“

Trotz darüber, Rahur eine Abfuhr erteilt zu haben, suchte er am gleichen Abend die Schwärzwirtschaft „Katte Ente“, die am alten Stadtor lag, zu einem kühlen Trunk auf.

Stüwen hatte das Bedürfnis, unter Menschen zu sein.

Im Gastzimmer saßen noch einige ältere Herren am Stammtisch. In der Turmstube dagegen war die Jugend stärker vertreten. Klaus fand mehrere Bekannte, die ihn mit Hallo begrüßten: Ein Chorjänger vom Stadttheater, zwei Damen vom Ballett, ein junger Kapellmeister, ein Kunstmalers aus der Richtung der neuen Sachlichkeit, ein Redaktionsvolontär von der „Abendpost“, eine Vorführdame, eine Direktrice und die Sekretärin eines Rechtsanwalts. Klaus nahm in diesem bunten Kreise Platz. Er sah neben der Sekretärin, die Antje hieß und die er seit zwei Jahren kannte. Ihn überraschte wieder das schön geschnittene Gesicht mit den großen, dunkelblauen Augen, dem kleinen aber ahnungsvollen Mund und dem goldbraunen Haar, das sie halblang trug. Antje machte einen sehr vergnügten Eindruck und zeigte sich Klaus gegenüber, den sie seit dem Sommer, wo sie sich des öfteren im großen Schwimmbad und auf der Sportwiese begegnet waren, nicht mehr gesehen hatte.

Antje wandte sich an Klaus, sie deutete mit der Hand nach der Ecke, wo das elektrische Klavier stand und sagte lachenden Mundes: „Drüben sitzt mein neuer Schwarm. Kennen Sie ihn?“

Klaus beugte sich vor. Dort saß ein Neger, den er beim Eintreten in der Turmstube nicht bemerkt hatte.

„Der Schwarze?“ fragte er belustigt.

„Ja, der Schokoladenmann aus Afrika, ohne Kragen, ohne Weste.“

Stüwen sah sofort, daß der Neger, der offenbar trunken war, das blonde Mädchen dauernd fixierte.

Eine Dame vom Ballett, von der übermütigen Gesellschaft angestachelt, trat plötzlich in den Kreis und tanzte nach der Schlag-

melodie „Eine Stunde mit dir, Rosamunde“, einen Tango.

Die Runde tanzte nicht mit dem Beifall.

Da redete Antje den Neger auf englisch an. Der Schwarze zeigte seine blindevenden Zähne, richtete sich auf und führte, einen Niggerjazz fallend und die langen Schöße seines grauen Gehrocks hochhebend, einen wilden Tanz auf. Als er, von der Runde angefeuert, im tollsten Taumel war, rief der Vertreter der neuen Sachlichkeit: „Antje, tanze du mit dem schwarzen Mann!“

„Ja, tanze du mit dem Tommy!“

Antje erhob sich sofort und eilte dem trunkenen Neger entgegen. Da prang Stüwen, flammenden Zorn in den Augen, dazwischen und hielt das Mädchen zurück.

„Schämen Sie sich nicht, Antje?“ flüsterte er. „Ach“, rief sie mit bösem Blick, „ist der schwarze Mann kein Mann?“

„Ich möchte dieses Schauspiel nicht erleben.“ Klaus schob mit einer heftigen Armbewegung den Neger zur Seite, der, trunken wie er war, logisch gegen das Klavier taumelte.

Inzwischen war der Kunstmalers aufgestanden: „Sie haben mich um ein Erlebnis gebracht, Herr Stüwen. Das blonde Gift und der schwarze Mann — welche herrlichen Kontraste!“

„Ich kenne auch zwei Gegenjähre, die Sie einmal im Bilde festhalten können: Deutsch und undeutsch!“

„Das überlasse ich den deutschen Reden in der Malerei.“

„Mit Ihnen müßte sich einmal der Wächter befassen“, rief Stüwen bedend.

„Ach, wollen Sie mich in das Revolverblatt bringen? — Indirekte Reflexe für mich. Tun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Der junge Kapellmeister und der Chorjänger stellten sich auf Stüwens Seite. Antje versuchte den Streit zu schlichten. Sie habe sich nichts dabei gedacht.

## 50jährige

Melefeld. Der schaft und Arbeit Edward Mühlenw Arbeitsjubiläums beiten Glückwünschen unterbrochen für selben Stelle in ten Dienste ausge

Staatssekretär Fel

Melefeld. An Wirtschaftlichen G Lippe in der M Sonntag Staats Wirtschaftsführer in den Revolution schaft haben, so f es wie ein unbequ gen ist, Deutschland und Glend a Deutschlands wa Emiglet aller C führen. Hitlers R in der Geschichte niemand mehr in anerkennen wird, autoritären Sta werden ist, sowie Gebiet der Wirt schaft steht nach größte Aufgabe, daß der Glaube, glaube ist. Nicht das Schicksal der fenntnis auswer Wirtschaft, so lie prinzip zu forsch für die Wirtschaft aufgerichtet wer dultre ist frühe nicht ausgenutz mähungen könne vernünftiges Be Ertrag herzustellen Staat will aus d Stabilisierung auch in der Wirt sozialistische Sta schaft ein außer maltung zu gest gefehrt bereit i Behördenweise: zu stellen. Die bedarf noch gefe das Gesetz der geschaffen, das Wirtschaftsprinzip die Durchführung das eine gewalt Damit verbunden nung und der S bangelegt muß e Ordnung der n ganische Funda sein. Nur so w stark gemacht w

## Tödlcher M

Münster. In den Vorken Abitur. Der hie sich durch Meter Höhe f künfte. In etw anheimend die stürzte ab, wo Die Wettbewer fall sofort abg

Treuhänder der

Münster. I beitsfront, Be lechter Zeit v Briefe und C der Arbeit, an Arbeitsfront, richtet wurden wicklung und machen wir d händler der R falen Pg. Haf 2. Bezirksleite falen Pg. W mann der W arbeitung nac tionalen Arb händers gefö

Gegen un

Münster. die Meldung offenbar von breitet werde dieses Jahres zu erwarten daß die unv lage entbehr Weiterverbre unerantwort Arbeiterichaf eine allgemei artigen irref zu denken, daß ich in 3

# Aus Westdeutschland

## 50jähriges Arbeitsjubiläum

**Bielefeld.** Der Preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat dem hiesigen Schlosser Eduard Mühlenweg anlässlich seines 50jährigen Arbeitsjubiläums bei den Dürtopp-Werten seine besten Glückwünsche und Anerkennung für die ununterbrochen fünf Jahrzehnte hindurch an derselben Stelle in treuer Pflichterfüllung geleisteten Dienste ausgesprochen.

## Staatssekretär Feder über Wirtschaftsführung im neuen Reich

**Bielefeld.** Auf der großen Kundgebung der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen und Lippe in der Rudolf-Dettmer-Halle sprach am Sonntag Staatssekretär Gottfried Feder über „Wirtschaftsführung im neuen Reich“. Allen, die in den Revolutionstagen nach neuen Zielen geschaut haben, so führte der Redner aus, erscheint es wie ein unbegreifliches Wunder, daß es gelungen ist, Deutschland noch einmal und endlich den Traum Deutschlands wahrzumachen, die Einheit und Einigkeit aller Stämme und Klassen herbeizuführen. Hitlers Wert wird in Jahrtausenden noch in der Geschichte Deutschlands leuchten. Heute ist niemand mehr in Deutschland, der nicht willig anerkennen wird, daß unter diesem Regime des autoritären Staates schon Ungeheures geleistet worden ist, sowohl staatspolitisch wie auf dem Gebiet der Wirtschaft. Auf dem Gebiet der Wirtschaft steht nach der Weltergreifung die allergrößte Aufgabe noch bevor. Es hat sich gezeigt, daß der Glaube, Wirtschaft sei Schicksal, Aberglaube ist. Nicht Wirtschaft, sondern Politik ist das Schicksal der Wirtschaft. Wenn man diese Erkenntnis auswerten will für die Neuordnung der Wirtschaft, so liegt es nahe, nach dem Ordnungsprinzip zu forschen und zu fragen ob nicht auch für die Wirtschaft das Postulat des Führertums aufgerichtet werden muß. Die Kapazität der Industrie ist früher so gesteigert worden, daß sie nicht ausgenutzt werden konnte. Die heutigen Bemühungen können nur darauf gerichtet sein, ein vernünftiges Verhältnis zwischen Leistungs und Ertrag herzustellen. Der nationalsozialistische Staat will aus der Arbeit auch Ertrag haben. Die Stabilisierung des Führertums im Reich muß auch in der Wirtschaft Platz greifen. Der nationalsozialistische Staat ist jederzeit bereit, der Wirtschaft ein außerordentliches Maß von Selbstverwaltung zu gestatten, wenn die Wirtschaft ungeleitet bereit ist, alles, was sie tut, unter der Beherrschung der Gemeinnutz geht vor Eigennutz zu stellen. Die Ordnung der deutschen Wirtschaft bedarf noch gesetzlicher Maßnahmen. Zunächst ist das Gesetz der Ordnung der nationalen Arbeit geschaffen, das die ethische, sittliche Seite des Wirtschaftsprinzips vertieft. Notwendig ist die Durchführung des deutschen Siedlungswerts, das eine gewaltige, umfassende Staatsaufgabe ist. Damit verbunden ist die Aufgabe der Reichsplanung und der Industrieverlagerung. Ein Reichshandelsgesetz muß geschaffen werden. Das Gesetz für Ordnung der nationalen Wirtschaft muß das organische Fundament für die Wirtschaftsführung sein. Nur so wird Deutschland wieder groß und stark gemacht werden können.

## Tödlicher Absturz eines Segelfliegers

**Münster.** Bei den Segelflugwettbewerb in den Vorkampfen ereignete sich ein tödlicher Absturz. Der 27-jährige Segelflieger Schmidt hatte sich durch ein Motorflugzeug bis auf 1000 Meter Höhe schleppen lassen, worauf er ausstieg. In etwa 400 Meter Höhe verlor Schmidt anziehend die Gewalt über sein Flugzeug und stürzte ab, wobei er tödliche Verletzungen erlitt. Die Rettungsbemühungen wurden nach diesem Zwischenfall sofort abgebrochen.

## Treuhänder der Arbeit und Deutsche Arbeitsfront

**Münster.** Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Westfalen, teilt mit: Es ist in letzter Zeit verschiedentlich vorgetommen, daß Briefe und Eingaben statt an den Treuhänder der Arbeit, an den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Walter Nagel, M. d. R., gerichtet wurden. Im Interesse einer schnellen Abwicklung und um Verwechslungen zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß: 1. Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen Pg. Hahn, Essen, Hermann-Göring-Str. 2; 2. Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Westfalen Pg. Walter Nagel, M. d. R., Landesobmann der DAF, ist. Alle Eingaben, deren Bearbeitung nach dem Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit zum Aufgabengebiet des Treuhänders gehören, sind also an diesen zu richten.

## Gegen unverantwortliche Gerüchtemacherei

**Münster.** In den letzten Tagen mehren sich die Meldungen, daß unter der Arbeiterchaft offenbar von staatsfeindlicher Seite Gerüchte verbreitet werden, wonach mit Wirkung ab Mai dieses Jahres eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu erwarten sei. Ich mache darauf aufmerksam, daß die unrichtigen Behauptungen jeder Grundlage entbehren und warne gleichzeitig vor der Weiterverbreitung derartiger Gerüchte, die in unverantwortlicher Weise Hoffnungen unter der Arbeiterchaft hervorrufen, deren Nichterfüllung eine allgemeine Enttäuschung zur Folge hat. Derartige irreführenden Gerüchte ist kein Glaube zu schenken. Ich weise im übrigen darauf hin, daß ich in Zukunft mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln gegen diejenigen Personen einschreiten werde, die durch derartige Behauptungen die Stimmung in der Arbeiterchaft zu beeinflussen versuchen. Der Führer hat selbst das öfter und noch zuletzt in seiner Rede am 1. Mai — darauf hingewiesen, daß es zunächst vornehmste Pflicht und Aufgabe der Wirtschaft und sämtlicher Stellen des Staates und der Organisationen der DAF sein muß, diejenigen Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen, die jahrelang in bedürftigsten Verhältnissen gelebt haben und der Arbeitslosigkeit preisgegeben waren. Wenn dieses Ziel, nämlich die Beseitigung der Arbeitslosigkeit im großen und ganzen erreicht ist, wird sich zwangsläufig eine Lohnerhöhung anschließen. Seil Hitler (gez.) Walter Nagel, M. d. R., Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Landesobmann der DAF.

## 3. Arbeitstagung des Amtes für N. S. D. Gau Westfalen-Süd

**Hagen.** Der Gau Westfalen-Süd der NS.-Volkswohlfahrt berief alle seine Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung nach Hagen ein, um sie über die Aufgaben zu unterrichten, welche für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ von der NSB. zu erfüllen sind. Bei der Eröffnung dieser Tagung machte Gauamtsleiter Pg. Hütwohl grundlegende Ausführungen. „Wir haben mit voller Absicht das neue Hilfswerk ganz vorsichtig entwickelt und ausgebaut, so daß der Sommer vergehen wird, ohne daß das Hilfswerk, das für Jahre und Jahrzehnte berechnet ist, seine volle Auswirkung erreicht hat. Was zunächst getan werden muß, ist zunächst die Herbeiführung einer Klärung aller grundsätzlichen Fragen. Ein Hilfswerk läßt sich nicht aufbauen, ohne daß eine sichere Grundlage für die Organisation und die Finanzierung gegeben ist. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Noch Wochen und Monate werden vergehen, bis überall reiflose Klarheit besteht. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ muß einen sicheren Boden haben, wenn sich nicht schon im Laufe dieses Sommers starke Fehlerquellen zeigen oder sich Mißstände entwickeln sollen; in anderen Fällen wird alle unsere wertvolle Arbeit zum Untergange verurteilt sein. In Erkenntnis der wahren Sachlage glaubt man, daß die NSB. einen großen Teil der Aufgaben der öffentlichen Fürsorge zu übernehmen habe. Das kann nicht Ziel unserer Aufgabe sein. Es geht zunächst darum, daß die neuen Gedanken, die wir im Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu verwirklichen uns bestreben, sich auch in der kommunalen Fürsorge durchsetzen und daß mit dieser ideenmäßig und in der gemeinschaftlichen Arbeit ein Gleichklang herbeigeführt wird. Darauf haben wir uns in unserer eigenen Arbeit einzustellen. Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß die neue Organisation in einem Übermaß von Organisation äußerer Dinge und in einem Schematismus erstarrt, die wir bisher bei der Durchführung ähnlicher Aufgaben im alten Staate beobachtet haben. Grundfähliche Voraussetzungen muß sein, daß unsere Arbeit für das Hilfswerk getragen wird von jenem freiwilligen Willen und von dem ungeheuren Verantwortungsfähigkeit, welche die nationalsozialistische Bewegung so stark beherrschen. Wichtig und wesentlich ist, daß wir versuchen, eine wahre Volksgemeinschaft zu bilden, die alle Klassen und Stände umfaßt. Gerade in der NSB. muß dieser Geist besonders ausgebildet sein, weil es ja unsere Aufgabe ist, den Menschen näher zu kommen, die für die Volksgemeinschaft wertvoll sind. Eine falsche Meinung ist es, nur durch materielle Hilfe helfen zu können. Die dauernde seelische Betreuung allein ist in der Lage, Menschen weiter umzugestalten, daß sie mit unserer Unterstützung wieder in die Lage kommen, sich selbst zu helfen. Diese seelischen Kräfte immer wieder zu erzeugen und zu entwickeln, ist eine

schwierige und notwendige Aufgabe. Unsere Kraftquelle wird vor allem unsere einheitliche Weltanschauung sein. Besonderen Wert lege ich darauf, daß unsere Arbeit gerade von der Jugend unterstützt wird und daß wir im Laufe der nächsten Jahre die Jugend sich aktiv in unsere Arbeit einspannt. Die Aufgabe der NSB. ist in der Tat die Erziehung der Menschen zu einer Stellungnahme zum Problem Kind. Die NSB. soll nach einem Wort des Führers „das soziale Gewissen der Bewegung“ sein. Die NSB. betreut den rassistisch gefunden Menschen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, der Staat schafft die materiellen Voraussetzungen dafür; auch bei der Jugend muß das geschehen. Die Erziehungsmomente liegen nicht so sehr in der Schule als vielmehr bei der Mutter. Die Mütter- und Frauen-erholung wird eine seelische Erholung sein müssen. Daß diese seelische Erholung geistlich sein muß aus den Grundgedanken der nationalsozialistischen Bewegung und nicht aus den Kräften einer anderen Weltanschauung, ist nicht zu bezweifeln. Wir erheben daher den Anspruch, in allen Angelegenheiten der Müttererholung führend zu sein. Ebenso ist es mit der Kinderlandverschickung. Bei der Müttererholung müssen die Gemeinden Hilfestellung leisten. Ähnlich liegen die Dinge auf dem Gebiete der intensiven Beratung. Wir sehen nicht einen Hilfsbedürftigen als speziellen Fall, sondern seine Familie, die auch in ihrer Kraft und ihrem Bestand gesichert werden muß. Die Beratungsstellen werden aufgebaut im Sinne des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, im Sinne der Familie, insbesondere der Kinderreichen; doch werden wir uns auf eine Hilfe beschränken, die die Menschen umfaßt, die dem neuen Staate wertvoll sind.“

Die Ausführungen des Gauamtsleiters wurden mit freudiger Zustimmung begrüßt. Im Ratseller und im Saalbau wurden noch Sondertagungen der NSB.-Arzte und der Kommunalärzte abgehalten bezw. der Kreisamtsleiter, Fürsorgerinnen und Wohlfahrtsbegehrten. Zu einer Schlußtagung versammelten sich im Ruppelsale der Stadthalle die Kreis- und Ortsgruppenamtsleiter mit ihren Mitarbeitern. Hier unterstrich und betonte der Regierungspräsident Matt-haei (Münster) die grundlegenden Ausführungen Hütwohls durch Beispiele aus der praktischen NSB.-Arbeit und forderte alle Mitarbeiter insbesondere auf, engste Verbindung nach unten, mit den bedürftigen Volksgenossen herzustellen und zu erhalten. Auch er warnte vor einer überstiegenen Organisation. Viel wichtiger sei die praktische Betätigung im Geiste der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Der Führer wolle einen ganzen Menschen, der eintrete für sein Programm. Jeder müsse zuerst versuchen, Nationalsozialist zu werden, damit er dem Führer helfen könne, denn allein könne er es nicht schaffen.

Klosterstraße stieß die Ehefrau eines Schneidemeisters, die auf einem Fahrrad fuhr, mit einem Personentransportwagen zusammen. Beim Sturz zog sie sich erhebliche Verletzungen zu, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

## Vom Lastwagen angefahren

**Bermbrod.** Auf der Provinzialstraße nach Soest fuhr ein Lastkraftwagen einen aus Richtung Erwitte kommenden Motorradfahrer an. Der Fahrer wurde in den Graben geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Unter anderem soll er einen doppelten Beinbruch bekommen haben; er wurde ins Soester Krankenhaus gebracht.

## Zwei Kinder verbrannt

**Gameln.** In der Gemeinde Ellenstedt waren vierjährige Zwillingsschwestern in Abwesenheit der Eltern aus dem Hause gegangen, um draußen zu spielen. Ohne Wissen der Eltern hatten sie Streichhölzer mit sich genommen. Auf dem Felde begaben sie sich in einen Holzeinschlag, um dort mit den Streichhölzern zu spielen. Bei dem Spiel geriet der Holzeinschlag in Brand. Die beiden Kinder konnten sich nicht rechtzeitig nach draußen bringen und verbrannten elendig bei lebendigem Leibe. Als von Nachbarn der Brand bemerkt wurde und sie herbeigeführt, war es längst zu spät. Man konnte nur noch die verkohlten kleinen Leichen unter den Brandtrümmern bergen.

## Opfer der Arbeit

**Gameln.** Im Bredschacht 4 des Obernkirchner Bergwerks unterhalb des Bredberges ereignete sich ein schweres Unglück. Ein 22-jähriger Bergarbeiter wurde von herabfallendem Gestein zu Boden geworfen und stürzte dabei gerade vor einen Schachtwagen. Er wurde von diesem überfahren und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

## Schwere Blutat eines Kaufhalds

**Solmsen.** In der letzten Nacht kam es auf der Dorfstraße in Leiserve zu einer schweren Blutat. Im Verlauf einer nebenläufigen Auseinandersetzung zog ein Arbeiter aus Münster in Westfalen plötzlich einen Revolver und gab

blindlings verschiedene Schüsse auf die in seiner Nähe befindlichen Personen ab. Der 30-jährige Viehhändler Heinrich Busse und der 28-jährige Landwirt Heinrich Marwede brachen blutüberströmt zusammen. Während sich die Augenzeugen um die Verletzten bemühten, konnte der Täter unerkannt entkommen. Die beiden Schwerverletzten wurden in benachbarten Zustand dem Krankenhaus zugeführt. Hier wurde bei Marwede ein Schulterschuss und bei Busse ein komplizierter Bauchschuss festgestellt. Busse befindet sich in Lebensgefahr. Noch in der gleichen Nacht gelang es der Polizei, den Täter festzunehmen. Er ist bei seinen Arbeitskameraden als Kaufhald bekannt und gefürchtet.

## Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen im Regierungsbezirk Arnsberg

**Arnsberg.** Wie der Amtliche Regierungspressedienst mitteilt, hat der Monat März 1934 einen erheblichen Rückgang an Wohlfahrtserwerbslosen gebracht. Am 28. Februar 1934 wurden 89 792 Wohlfahrtserwerbslose gezählt, während am 31. März 1934 nur noch 81 085 vorhanden waren. Der Rückgang an Wohlfahrtserwerbslosen beträgt demnach im Monat März 8707 oder rund 9,7 Prozent. Legt man die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen nach dem Stande vom 31. Dezember 1933 zugrunde, so ergibt sich eine Abnahme von (116 116 auf 81 085) 35 031 oder rund 30,2 Prozent für das abgelaufene Vierteljahr. Gegenüber dem Monat März des Jahres 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sogar von 158 555 auf 81 085 um 77 470 oder rund 48,8 Prozent zurückgegangen.

## Zwei tödliche Unfälle im Grubenbetrieb der Zeche Waltrop

**Waltrop.** Auf der Schachtanlage 1/2 der Zeche Waltrop kam es zu einem schweren Unfall, dem der Bergmann Max Seidel aus der Dellbrügger Straße 17 zum Opfer fiel. Seidel geriet unter hereinbrechende Gesteinsmassen und war sofort tot. Der Verunglückte war jung verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind. Der zweite tödliche Unfall ereignete sich während der Morgenschicht unter Tage. Durch Ausstrichen eines Stempels kam der Bergmann Anton Peters, Osting 20 wohnhaft, unter hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde so schwer verletzt, daß er beim Transport zu Tage starb. Auch Peters hinterläßt Frau und ein Kind.

## Spanische Schachschindler erneut am Werk

**Bochum.** Die spanischen Schachschindler machen sich erneut bemerkbar. In der letzten Zeit haben einige Geschäftsleiter und Handwerker von Bochum Briefe aus Spanien bekommen, in denen der Schachschindler mitteilt, daß er sich wegen Bankrotts in einem spanischen Gefängnis befindet. Er fordert die Adressaten auf, nach Spanien zu kommen und ihm bei der Zurückzahlung von 1 800 000 Fr. behilflich zu sein. Das Geld soll sich in einem Koffer befinden, der angeblich auf einem französischen Bahnhof lagert. Der Adressat soll zuerst die Gerichtskosten bezahlen, um die mit Verhaftung belegten Reisekosten des Gefangenen, in denen sich die Schlüssel zu dem Koffer befinden, frei zu bekommen. Als Belohnung wird der dritte Teil der genannten Summe versprochen. Es handelt sich um internationale Betrüger, die unter verschiedenen Namen von Zeit zu Zeit auftreten.

## Raubüberfall

**Berne.** Ein dreifacher Raubüberfall wurde auf der Straße nach Rappenberg in der Nähe des Rotters B. in Barnhövel vorgestern gegen 11 Uhr abends verübt. Der Fabrikarbeiter Erich B. aus Barnhövel kam mit seinem Fahrrad von der Arbeit auf der „Westfalia“-Hütte. Von dem Bader M. wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß dort ein Auto mit abgeblendeten Lichtern auf der Straße stehe und ein Mann versucht hätte, ihn anzuhalten. B. fuhr, nur mit dem Hausschlüssel bewaffnet, mutig darauflos. An der bezeichneten Stelle wurde er dann von seinem Fahrrad heruntergerissen. Er setzte sich energisch zur Wehr, schlug den Räuber mit dem Hausschlüssel ins Gesicht, so daß er eine Verletzung erlitt. Aber trotzdem ließ der Wegelagerer nicht von ihm ab, sondern riß ihm fast die Kleider vom Leibe. Unter Zurücklassung des Fahrrades ergreiften B. querfeldein die Flucht, um seine nur zweihundert Meter entfernte liegende elterliche Wohnung zu erreichen. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung konnten die Räuber unerkannt entkommen.

## Der älteste Düppelstürmer gestorben

**Oberhausen.** Im Evangelischen Krankenhaus zu Oberhausen starb am Samstag an den Folgen eines ansehend harmlosen Sturzes der Rentner Wilhelm Klöckner im Alter von 95 Jahren. Klöckner war der älteste noch lebende Düppelstürmer und dürfte auch der älteste SM-Mann gewesen sein. Anlässlich seines 95. Geburtstages war er der Gegenstand besonderer Ehrungen.

## Neueinstellungen bei Humboldt-Deusch

**Köln.** Seit dem 21. März, dem Beginn der zweiten Arbeitsschicht, hat die Humboldt-Deusch Motoren A. G., Köln, wieder 500 Arbeitskräfte neu eingestellt, da sich der Auftragseingang günstig gestaltet hat. Die Gesamtbeschäftigung des Unternehmens ist damit auf 2650 Arbeiter und Angestellte angewachsen.



# Sein Sohn

ROMAN VON MARGARETE ANDRAE

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

## 11. Fortsetzung

Alberts Augen hatten sich geschlossen. Der junge Körper bäumte sich unter den herannahenden Händen auf.

„Zurück! Wer sind Sie?“  
Der Alte ließ die Arme fallen, sein Kopf sank auf die Brust.

„Der Diener Ihres Vaters.“  
Alberts Lippen zogen sich breit. Ein kurzes, gellendes Lachen erschütterte die Luft.

„Auch Sie haben mich belogen! Was wundert's mich, wenn dem eigenen Vater das Leben des Sohnes ein Spiel ist! Fort, fort, gehen Sie! Gehen Sie zu Albertino Puccardio, sagen Sie ihm, daß ich ihn jetzt noch viel, viel tiefer hasse als zuvor, da er mir ein Fremder war.“

Der alte Mann hatte seine Kraft wiedergefunden. „Sie tun Ihrem Vater unrecht! Kein Vater kann seinen Sohn mehr lieben, als Ihr Vater Sie liebt.“

Wieder verzog sich der Mund, es blieb aber nur eine Grimasse. Albert konnte nicht mehr lachen.

„So, so. Dann sagen Sie Albertino Puccardio, er solle zu mir hereinkommen. Er hat meine Mutter getötet, vielleicht genügt schon sein Anblick, um nun auch noch den Sohn der Mutter zu töten. Ich bin müde, es ist ja wohl nicht mehr viel Leben in mir, ich will sterben. Puccardio kann kommen!“

Der alte Mann ging mit schlürfenden Schritten nach der Tür. Er hatte keine Kraft mehr, sich zu halten, hier zu bleiben.

Der Kranke rief ihn noch einmal: „Sagen Sie Albertino Puccardio, daß er nun bald sorgenlos leben kann. Den Haß seines Sohnes bricht der Tod. Ich kann nicht mehr.“

Der Kopf des Kranken fiel wieder zurück. Regungslos und weiß lag er in den Kissen.

Das erste Erkennen der Wahrheit seines Lebens beim Spielen des Vielines hatte Albert so schwer getroffen, daß nur dasselbe Lied den Lebenswillen wieder hatte wecken können.

Die äußere Bejahung des eigenen Erkennens warf ihn noch einmal in ein kurzes, hohes Fieber zurück, aber mit dem Lebenswillen war auch der Haß neu geweckt worden, und der Haß war stärker als die Todesmüdigkeit.

In der kommenden Nacht erwachte Albert Krause und betrachtete den Fremden an seinem Bett mit durchdringendem Blick.

Der Fremde neigte sich zu ihm. „Ich bin Ihr Arzt, Albert Krause.“

Aus den Jüngen Alberts wich das Starre. „Gut. Ist sonst niemand mehr hier?“

„Nein.“  
„Werde ich sterben? Ich war sehr müde, jetzt fühle ich wieder Kraft.“ Der Atem war so schwach, daß Albert kaum sprechen konnte.

Der Arzt faßte seine Hände. „Sprechen Sie nicht, Sie sind noch sehr matt, aber die Lebenskraft kommt wieder, Sie werden gesund werden.“

Albert schloß die Augen und schlief.  
Als er am nächsten Tag erwachte, sagte und fragte er nichts. Er sah den Arzt, die Schwester, nahm einen Schluck Wein, einen Löffel Saft, schlief wieder, und in der Nacht bat er die Schwester: „Kann ich morgen früh den Arzt sprechen?“

Am Morgen fragte er: „Herr Doktor, darf ich um einen Besuch bitten?“

Der Arzt bejahte erfreut; denn er glaubte den Kranken auf dem Wege der Genesung. Der Bitte um einen Besuch war ein vollkommen klares Denken vorausgegangen.

„Bitte, schreiben Sie an die Sängerin Fräulein Gerda Wohlbrücken in Wien, sie möchte zu mir kommen, wenn es ihr irgendwie möglich ist.“

Albert atmete tief.

„Vielleicht kommt sie, wenn Sie es als Arzt schreiben.“

Der Blick des armen jungen Menschen ging in die Ferne.

Der Arzt wußte, daß sein Denken in die Zukunft vorausschlug, an der er, der Arzt dieses Kranken, keinen Anteil mehr hatte.

Das Telegramm des Arztes erreichte Gerda Wohlbrücken, als sie einem gebrochenen Mann gegenüber saß. Wohin sollte Albertino Puccardio gehen? Wo gab es in der einst so geliebten Welt einen Ruhepunkt für den Vater, der den Sohn nicht im Tode, sondern im Leben verloren hatte?

Bei Gerda Wohlbrücken, der Frau, die um den Sohn wußte!

So war Puccardio nach Wien geflohen.

Die Frau hatte mit tränenumflorten Augen von dem alten, gebückten Diener Gottfried hin zu dem Herrn gesehen.

„Oh, Albertino!“  
Sie hatte den Mund in seine Hände gepreßt, und er hatte über sie hinweg geblickt, irgendwohin.

„Lebt Albert?“

„Ja, Gerda, ja!“

„Ja, er lebt. Nicht für mich. Mein armes, armes Kind!“

Sie saßen stumm, regungslos.

Gottfried kam mit schweren Schritten. Seine Stimme und seine Hände zitterten.

„Eine Depesche aus Weimar für Fräulein Wohlbrücken.“

Albertinos Lippen bebten. „Gerda, verlaß du ihn nicht!“

Er stand auf und ging zur Tür.

„Albertino!“  
Gerda stammelte den Namen des Geliebten: „Albertino!“

Seine Augen lagen in unendlicher Trauer auf der einst so heiß geliebten Frau.

„Ich gehe, ich bin alt. Mein Sohn findet sich im Leben nicht zurecht. Doch sein Leben beginnt erst. Führe du ihn auf den rechten Weg. Nur du kannst es. Leb wohl, Gerda!“

In Gerdas Händen knisterte das Papier der Depesche. Sie preßte es gegen den Mund, konnte ihre Liebe nicht mehr verbergen. „Nicht so, Albertino, geh nicht so von mir!“

Albertino stand schon in der Tür.

„Wohin?“ Gerda hielt sich fest. Ihre Stimme versagte.

Der große, schlanke Mann mit dem blauschwarzen Haar, durch das sich grauglänzende Strähnen spannten, zögerte einen letzten Augenblick.

„Wohin? In die weite Welt. Du wirst den Weg zu mir nicht mehr finden. Gerda, ich liebe dich, und weil auch du mich liebst, geh zu meinem Kind. Leb wohl!“

Albertino Puccardio war gegangen. Sein Diener war ihm gefolgt.

Gerda Wohlbrücken, die Frau, die alle Herzen ob ihrer Schönheit bezauberte, sah ihnen mit Augen nach, durch die die große entbehrende Liebe ihres Lebens Strahlen ausstrahlte, die alles Leid einmal bannen mußten.

Gerda Wohlbrücken stand vor Albert in der Tür des Krankenzimmers.

Aber auch sie hatte im Bündnis mit Puccardio gehandelt, auch sie war ihm feind.

Wie schön sie war!

„Albert, lieber, armer Junge!“

Kein Mitleid, er wollte kein Mitleid.

Aber die liebe, zärtliche Stimme —

Seine tiefstehenden, durch das lange Fieber noch dunkler glänzenden Augen blickten ihr verzweifelt entgegen.

Sie achtete nicht auf die Schwester, die bescheiden zur Seite trat, sie sah nur das arme, abgeehrte Knaben-geßicht, sah die schmale Form des Kopfes, die hohe, gekantete, weiße Stirn und das blauschwarze Haar, ein Jugendbild des Mannes, den sie liebte, der sie in tieffter Dual verlassen hatte.

Als sie sich in Berlin von Albert getrennt hatte, war ihr der seltene Knabe doch fremd gewesen. Die Briefe hatten ihn ihr vertraut gemacht. Sie hatte sich auch während der langen Zeit in die mütterlich-freundschaftliche Rolle nach und nach einleben können. Doch jetzt, in diesem Augenblick des Wiedersehens war das Fremde einfach nicht mehr da. Sie sah nur Puccardios Kind, ihr Kind, das sie nun für den Geliebten haben sollte.

„Albert!“

Das Wiedersehen mit dem Geliebten, die schmerzliche Trennung, das lange Beherrschen während der Reise, das Finden des armen, kranken Jungen, das alles war zu viel für ihr weiches Frauenherz.

Auffschlundend kniete sie am Bett nieder und barg ihren Kopf in den Kissen, darin sie die Wärme des jungen Körpers umfing.

Die Pflegeschwester war bestürzt an die Sängerin herangetreten, denn diese Begrüßung hatte sie nicht erwartet, diese Erregung durfte sie nicht erlauben.

Sie wollte die Sängerin um mehr Zurückhaltung bitten und wandte sich an die Kniende.

Albert sah die Bewegung der Pflegerin. Er legte beide Arme um den Kopf Gerda Wohlbrückens und sah die Schwester mit stehenden Blicken an.

„Lassen Sie mir diese Stunde, Schwester. Ich rege mich nicht auf, sicher nicht, ich werde nicht wieder krank werden. Ah, bitte, bitte, Schwester, lassen Sie uns allein! Nur ein paar Minuten, Schwester, bitte, bitte!“

Die Schwester war kein weicher Mensch, aber das Flehen des armen Jungen trieb ihr die ersten Tränen während der Ausübung ihres schweren Amtes in die Augen. Sie ging still hinaus.

Albert war an seiner Zukunft verzweifelt, aber mit Gerda Wohlbrücken wollte er sich auseinandersehen. Sie sollte ihm noch helfen, nur bis er gesund war, und dann wollte er spielen, irgendwo in kleinen Kapellen, in Kaffeehäusern, in Kinos. Es war ja ganz egal. Man würde ihn schon annehmen; denn sein Spiel war nicht mehr unbedeutend. Und dann wollte er an Gerda Wohlbrücken zurückzahlen, alles, alles, und wenn die Schuld so groß wäre, daß er sein Leben lang an ihr zu tilgen hätte.

Nun lag ihr Kopf in seinen Armen. Ihr Körper bebte unter der Dual ihrer Tränen. Sie duldete die Befestigung seiner Hände und wurde ruhiger unter seinem Streicheln.

Und nun weinte sie nicht mehr und hielt doch das Gesicht fest gegen sein Herz gedrückt, als wollte sie dem Pochen seines Blutes lauschen und sich an die Kraft dieses Lebens anschliefen.

Was war das nur?

Albert fühlte sich nicht mehr krank, nicht mehr schwach. Er dachte gar nicht mehr an seine Kunst, die er nun aufgeben mußte, weil sie der — Vater zerstört hatte. Er dachte nichts, gar nichts mehr. Die Stirn tat nicht mehr

weh. Und das war doch der schreckliche Schmerz gewesen, der ihn aus dem Schlafe geweckt, der ihm keine Ruhe gelassen hatte.

Er fühlte und sah nur, daß sich ein Mensch in Not und Schmerz an sein Herz schmiegte, eine Frau, die geschluchzt hatte: „Mein lieber, armer Junge!“

Nicht seine Mutter war es, doch der einzige Mensch in der unendlich großen Welt, der an die Stelle der Mutter treten konnte.

Er hob Gerda Wohlbrückens Kopf höher zu seinem Gesicht, daß er den Mund in das seidige Frauenhaar hineindrücken konnte und bat: „Nicht wieder weinen, meinnetwegen. Ich darf mich ja nicht aufregen!“

Gerda Wohlbrücken und Albert fühlten in der Minuten währenden Umarmung, daß sie nicht mehr einsam waren.

Die Krankenschwester öffnete leise die Tür und zog sie wieder zu. Hier brauchte sie keine Erregung mehr zu fürchten. Die beiden hielten sich umschlungen wie Mutter und Sohn nach jahrelanger, schwerer Trennung.

Das Erscheinen eines fremden Menschen, wenn es auch nur einen Augenblick gedauert hatte, gab der Frau, die in ihrem Leben immer auf fremde Menschen eingestellt sein mußte, die Beherrschung zurück.

Sie löste die sie umschlingenden Arme und richtete ihr Gesicht dem des bleichen Knaben entgegen.

„Hast du dich sehr aufgeregt, Albert? Darf ich mein Kind zu dir sagen? Ich hab' niemanden auf der Welt, bin ja genau so allein wie du. Mutter kannst du mich nicht nennen, das würde ich nie von dir erbitten, aber such dir einen Namen für mich, bei dem ich fühle, daß ich zu dir gehöre.“

Alberts Blicke senkten sich in die Augen der Frau, die an seinem Lager kniete und um seine Kindes-  
liebe warb.

„War das Wahrheit, tiefste, schönste Wahrheit? Täuschung konnte sein Herz nicht wieder ertragen. Der Tod war zu nahe an ihm vorbeigegangen.“

Albert preßte den Kopf in das Kissen zurück, um eine größere und klarere Entfernung zu den Frauenaugen zu erzielen.

Gerdas Lippen bebten, und ihre Hände falteten sich vor ihm.

„Ich bitte dich, stoß mich nicht zurück! Bleib du bei mir! Dein — Vater hat mich verlassen — um deinetwillen!“

Ihre Augen schlossen sich, ihre Stirn fiel auf seine Schulter.

Ein Erschüttern ging von ihrem Körper in den seinen über.

Zurückstoßen, diese Frau? Unmöglich!

Aber jetzt konnte Albert sie auch nicht mehr halten, stützen, jetzt mußte er sich an die Hände klammern, die sich vor ihm falteten.

„Sehen Sie mich an, Gerda Wohlbrücken! Sehen Sie denn nicht, wie ich lache? Meinnetwegen?“

Alberts Gesicht hatte sich verzerrt.

Gerda konnte diese Züge nicht ansehen. Sie nahm seinen Kopf und drückte ihn gegen ihr rasend klopfendes Herz.

„Albert, hörst du nicht, wie mein Herz Hilfe braucht? Denkst du nur an dich? Haben diese letzten Minuten keine Verbindung von dir zu mir geschaffen? Soll ich ganz allein sein?“

„Sie sind eine gefeierte Künstlerin!“

„Albert, Albert, ich bin ein einsamer Mensch wie du!“

Sie erhob sich und trat an das Fenster. Dort stand sie mit leeren Augen, leeren, fremden Dingen zugewandt.

„Dann geh' zu Puccardio!“

Die große, schöne Frau zuckte zusammen, wandte sich um, sah seine entstellten Züge und ließ sich kraftlos auf den Stuhl zusammensinken, auf dem zuvor die Pflegerin gesessen hatte. Sie fand keine Tränen, keine Bitten mehr. In ihrer Brust war ein Gefühl, vor dem ihr graute.

„Du hast mich du genannt, zum erstenmal du im Haß.“

Albert richtete sich auf und sah das Entsetzen der zusammengebrochenen Frau.

„Nun kann sich jeder von uns dreien in einer anderen Ecke der Welt durchs Leben schleifen, dein Vater dort, du hier, ich da. Haß scheint stärker als die heiligste Liebe. Deine Mutter kann nicht versöhnend helfen. Das Märchen vom Engel der toten, liebenden Seele ist schön, aber in der Welt des menschlichen Hasses ein törichter Kinderglaube. Nun kann ich wohl gehen?“

Sie wollte aufstehen, aber Albert sprang aus dem Bett, warf sich vor Gerda nieder und barg seinen Kopf in ihrem Schoß.

„Mutter Gerda!“

„Mein Kind!“

Gerda küßte das blauschwarze Haar, hob sein Gesicht zu dem ihrigen, seinen Mund zu dem ihrigen und küßte ihn in heiliger Schen und Zorn.

„Komm, Albert, du darfst dich nicht noch mehr erregen! Ich führe dich in dein Bett zurück. Du mußt gesund werden, bald, mein Kind, mein liebes, liebes Kind!“

Albert lächelte. Sein schmales, weißes Gesicht schien unendlich zart.

„Der erste Schritt in meinem neuen Leben führte mich zu dir, Mutter Gerda.“

Er lag wieder in seinen Kissen, als die Pflegerin hereinkam.

„Es ist wohl genug für den ersten Besuch,“ meinte diese.

(Fortsetzung folgt.)

## Japanischer Ma

Der Chef des zur japanischen Schlichtung Matsumoto, traf Montag auf dem Bahnhof in Berlin einen Besuch in der Zeitung befanden sich die Kreuzer „Mama“ und Herren seines Stabes. ten sich der japanische Jendo, der Erste sowie zahlreiche Mitman Kapitän Brück des Reichswehrmin Behnde und Dr. Ho japanischen Gesellsch nahmen im Hotel Ro Mittags wurde Reichspräsident von Dienstag vormittag offiziere vom Reichs gen. Es folgen Besu und beim Reichsluft feierliche Kranznied den Linden anschließ treten die Gäste aber don an.

In einer Unterre treter äußerte sich Besuch bei dem Unterhaltung berührt ziehungen und ins Meer und Marine in kam darauf zu spre General Medel (no ein persönlicher Fre daß er mit ihm ipi der Reorganisation schen und physische Soldaten und Sec Admiral sprach sich über die geistige un gute Gedächtnis des die Herzlichkeit des

## Schulen schließ

Wegen Diphth Lehrsachen der nachdem bereits Klassen den Unter hin wurden in die Polizeibehörde a unter s a g t, um heit zu verhindern

## Wur

## Rufseherre

Der erst kürzliche und auch in fellerische Tätigke nalen Arbeiterbe Oberleutnant Jre hauptung, daß A verunglückt, sonde ungeheures Aufse den Jörn der bel erste Sekretär der ließ Pressevertre tische Zurückhaltu schimpfungen geg plomat ging loga Oberleutnant ei ihm sagen, daß e ie er je gehört Demgegenüber Zeit auf einer S

## FRANKFURT



Die Reichs schen die Auffor bei der bevorz viele Tausende werden.

## Japanischer Marinebesuch in Berlin

Der Chef des zurzeit im Mittelmeer weilenden japanischen Schiffsflottenkommandanten, Vizeadmiral Matsuda, traf Montag vormittag gegen 9 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich die Kommandanten der Schiffe Kreuzer „Asama“ und „Swate“ sowie mehrere Herren seines Stabes. Zu seiner Begrüßung hatten sich der japanische Marineattaché in Berlin, Hendo, der Erste Vizeattaché Sugita, sowie zahlreiche Mitglieder der japanischen Kolonialverwaltung. Von deutscher Seite bemerkte man Kapitän Brückner von der Marineleitung des Reichswehrministeriums sowie Admiral Behndt und Dr. Had als Vertreter der deutsch-japanischen Gesellschaft. Die japanischen Gäste nahmen im Hotel Kaiserhof Wohnung.

Mittags wurde Vizeadmiral Matsuda von Reichspräsident von Hindenburg empfangen. Dienstag vormittag werden die japanischen Seesoldaten vom Reichsminister Adolf Hitler empfangen. Es folgen Besuche beim Reichsaussenminister und beim Reichsluftfahrtminister, woran sich eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden anschließt. Nach einem Tee-Empfang treten die Gäste abends die Weiterreise nach London an.

In einer Unterredung mit einem M.B.-Vertreter äußerte sich Matsuda sehr erfreut über den Besuch bei dem Herrn Reichspräsidenten. Die Unterhaltung berührte die deutsch-japanischen Beziehungen und insbesondere den Ausbau von Meer und Marine in Japan. Der Reichspräsident kam darauf zu sprechen, daß der erste Reorganisationsplan des japanischen Heerwesens, der preußische General Medel (noch vor der Jahrhundertwende), ein persönlicher Freund von ihm gewesen sei und daß er mit ihm später oft über die Einzelheiten der Reorganisation und die vorzüglichen moralischen und physischen Qualitäten der japanischen Soldaten und Seeleute gesprochen habe. Der Admiral sprach sich im Verlauf des Interviews über die geistige und körperliche Frische und das gute Gedächtnis des Reichspräsidenten sowie über die Herzlichkeit des Empfanges bewundernd aus.

## Schulen schließen wegen Diphtheriegefahr

Wegen Diphtheriegefahr wurden sämtliche Schulanstalten der Stadt Senftenberg geschlossen, nachdem bereits vor einigen Tagen einzelne Klassen den Unterricht eingestellt hatten. Weiterhin wurden in diesem Zusammenhang von der Polizeibehörde alle Versammlungen untersagt, um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

## Wurde König Albert ermordet?

### Aufsehenerregende Behauptung des englischen Oberleutn. Hutchison

Der erst kürzlich in München zu Besuch weilende und auch in Deutschland durch seine schriftstellerische Tätigkeit und als Führer der nationalen Arbeiterbewegung Englands bekannte Oberleutnant Hutchison hat mit der Behauptung, daß König Albert von Belgien nicht verunglückt, sondern ermordet worden sei, ungeheures Aufsehen in England erregt und sich den Jörn der belgischen Kreise zugezogen. Der erste Sekretär der belgischen Botschaft in London ließ Pressevertretern gegenüber jegliche diplomatische Zurückhaltung fallen und erging sich in Beschimpfungen gegen Hutchison. Der belgische Diplomat ging sogar soweit zu sagen, er werde dem Oberleutnant einen Kinnhaken verabschieden und ihm sagen, daß es die schamloseste Geschichte sei, die er je gehört habe.

Gegenüber erklärte Hutchison, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Mittelengland

befindet, daß er seine Behauptung in vollem Umfange aufrechterhalte. Er habe schlüssiges Beweismaterial für die Richtigkeit seiner Erklärung in Händen.

Hutchison hatte seine Aufsehen erregende Version über den Tod König Alberts in einer Rede in Nottingham geäußert. Er hatte u. a. gesagt, der König sei durch einen Schlag auf den Kopf von hinten getötet worden. Die offizielle Resorte über den Unglücksfall bezeichnet Hutchison als den größten Schwindel, der während des letzten halben Jahres der Welt zugeordnet worden sei. In Belgien sei man allgemein davon überzeugt, daß der König nicht verunglückt, sondern einem Mordanschlag zum Opfer gefallen sei. Die Nachricht von dem Tode des Königs sei am Tage schon verbreitet worden, ehe König Albert überhaupt tot gewesen sei.

## Saardentische, meldet Euch!



Die Reichsregierung hat an alle im Reichsgebiet wohnenden abstammungsrechtlichen Saardeutschen die Aufforderung gerichtet, sich bei den zuständigen Behörden zu melden, um ihre Mitwirkung bei der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet zu sichern. Hiermit ist die Gewähr gegeben, daß viele Tausende saardeutscher Volksgenossen rechtzeitig zur Abstimmung im Saarlande zur Stelle sein werden.

## Einstiger Minister vor Gericht

### Verhandlung gegen Reichsminister a. D. Hermes

Vor der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann am Montag der Prozeß gegen den früheren Reichsminister Hermes, dem fortgesetzte Untreue in mehreren Fällen sowie Vergehen gegen das Genossenschaftsgezet vorgeworfen wird.

Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er aus Rationalisierungsmitteln im Betrage von etwa 3 1/2 Millionen Reichsmark, die 1929 der Landwirtschaft von der Preußenkasse zugeteilt wurden, einen Betrag von etwa 1 1/2 Millionen R.M. nicht zum Zwecke der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sondern im wesentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtschaftspolitischen Ziele der deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident Hermes damals war, verwendet hat.

Der Angeklagte steht im 56. Lebensjahr. Von März 1933 bis Ende August des vorigen Jahres befand sich Hermes in Untersuchungshaft und wurde dann aus der Haft entlassen, da der Sachverhalt nach Auffassung des Gerichts genügend geklärt ist und eine Verurteilung, bzw. Fluchtgefahr nicht gegeben war.

1920 wurde er Reichsernährungsminister. Vom Jahre 1921 bis zum Sturz des Kabinetts Cuno war Hermes Reichsfinanzminister. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an. Als Präsident der deutschen christlichen Bauernvereine bezog Hermes ein Jahresgehalt von 18 000 Mark. Als Präsident des Einheitsverbandes erhielt er außerdem 12 000 Mark und weiter standen ihm noch 12 000 Mark Pension als früherer Reichsminister zu.

## Aktenbeischlagnahme beim Angeklagten

In der Verhandlung wurde die Lage der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1927 besprochen, zu deren Sanierung 75 Millionen bewilligt werden sollten. Dem Angeklagten Hermes wird nun vorgeworfen, daß er 1 1/2 Millionen für die Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident er war, verwandt hat.

Während der Verhandlung ereignete sich ein Zwischenfall, als der Angeklagte Hermes zu seiner Entlastung ein Schreiben des damaligen Präsidenten des Reichslandbundes, des Grafen Kalkreuth, vorlegte. Als der Vorsitzende sein Erstaunen darüber äußerte, daß dieses Schreiben

der Staatsanwaltschaft nicht schon in der Voruntersuchung vorgelegt worden sei, erklärte der Angeklagte, daß er sich seine persönlichen Akten aus den Geschäftsräumen der Vereinigung habe abholen lassen, und daß sich in diesem etwa 25 bis 30 Bände umfassenden Material eine Reihe von Briefen befunden habe, die ihm für seine Verteidigung von Bedeutung schienen. Als der Staatsanwalt darauf erklärte, daß ohnehin im Verfahren der Verdacht aufgetaucht sei, es sei bewußt Material dem Zugriff der Behörden entzogen worden, erwiderte der Angeklagte in großer Erregung: „Das Gegenteil ist richtig. Ich habe nie daran gedacht und nie meine Hand dazu geboten, Akten zu beseitigen. Die Voruntersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben. (Mit der Hand auf den Tisch schlagend:) Es ist unerhört, trotzdem diesen Vorwurf zu wiederholen!“ — Der Vorsitzende ermahnt darauf den Angeklagten zur Mäßigung und erklärt, daß der Verdacht doch tatsächlich entstanden sei. Es würden auch in der Hauptverhandlung Zeugen zu diesem Punkte vernommen werden. In der Hauptverhandlung werde sich herausstellen, ob etwas Wahres an dem Verdacht sei. Nach längeren, teilweise recht erregten Auseinandersetzungen wurde beschlossen, den den Verhandlungen beiwohnenden Sachverständigen mit dem Angeklagten Hermes in dessen Wohnung zu senden, um dort das fragliche Material in Empfang zu nehmen.

## Göring verabschiedet sich im Innenministerium

Montag nachmittag verabschiedete sich Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Preussischer Minister des Innern von den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Preussischen Innenministeriums. Staatssekretär Grauert richtete an Ministerpräsident Göring herzliche und bewegte Worte. Es sei ein großer und hochherziger Entschluß des Ministerpräsidenten gewesen, die Reichsreform durch die Abgabe des preussischen Innenministeriums weiter vorzutreiben.

Ministerpräsident Göring richtete Worte des Dankes an Staatssekretär Grauert und an die Mitarbeiter des Ministeriums. Es sei immer seine Auffassung gewesen, daß Preußen in erster Linie dem Reich zu dienen habe. Es müsse nun auch die Einheit des Reiches durch die Geschlossenheit seiner Verwaltung stabilisiert werden. Ohne den geringsten Druck von außen habe er den Entschluß gefaßt, dem Führer die Verantwortung des Ministeriums an Dr. Frick vorzuschlagen.

## Bau des Adolf-Hitler-Kanals

### Reichsminister Heß bei der Grundsteinlegung

Am 14. Mai findet in Cosel-Hafen bei Breslau die Grundsteinlegung für den Bau des Adolf-Hitler-Kanals statt. Wie die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung“ erzählt, wird der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, an dieser Veranstaltung teilnehmen und nach Beendigung der Feierlichkeiten noch einen weiteren Tag in Schlesien verbleiben. Als zuständiger Fachminister wird der Reichsverkehrsminister die Grundsteinlegung vornehmen.

## Neuer englischer Abrüstungsplan?

Laut „Daily Telegraph“ hat sich der englische Kabinettsausschuß für die Abrüstungsfrage kürzlich mit dem Entwurf eines neuen Abrüstungsplanes beschäftigt. Es verlautet aber, daß die Mehrheit des Kabinetts diesen Plan nicht annehmen wird. Der leitende Gedanke des neuen Planes ist die schwer bewaffneten Staaten durch eine Erweiterung der Sicherheitsgarantien in Europa unter britischer Beteiligung zu einem Abkommen über eine Begrenzung der Rüstungen zu überreden.

„Petit Parisien“ kündigt eine Aussprache zwischen Barthou und dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, an.

## Nicht Dillinger, aber Trebitsch-Lincoln

### kam zu Schiff von Amerika — Dillinger pflegte sich einige Tage in einem Farmhaus

Als der Dampfer „Duchess of York“ am Sonntag, aus Kanada kommend, in Liverpool anlegte, wurde er nach dem berühmten Banditen Dillinger durchsucht. Die Aktion war vergeblich. An Bord des Dampfers befand sich aber Trebitsch-Lincoln mit einer Anzahl von Schülern Lincolns, der auf dem Wege nach der Schweiz war, wo er ein Buddhistenloster gründen wollte. Lincoln wurde es unterlagt, an Land zu gehen. Ihm wurde mitgeteilt, daß der gegen ihn erlassene Ausweisungsbefehl immer noch in Kraft sei; man bot ihm an, daß er am Montag nach Antwerpen weiterfahren könne. Lincoln lehnte dies Anerbieten jedoch ab. Seine Schüler, die sich weigerten, Lincoln zu verlassen, wurden in einer Person untergebracht. Mit dem in den nächsten Tagen nach Kanada abgehenden Dampfer werden

Lincoln und seine Anhänger nach Kanada zurückgebracht werden.

Nachdem mehrere Tage lang nicht die geringste Spur von dem flüchtigen Schwerverbrecher Dillinger gefunden werden konnte, versammelten sich plötzlich am Samstagmorgen starke Polizeikräfte im südlichen Teil des Staates Wisconsin, da Gerüchte aufgetaucht waren, daß sich Dillinger dort in einem Farmhause verborgen halte. Diese Gerüchte beruhten tatsächlich auf Wahrheit, denn die Frau des Farmers betrug ihn vor dem Bundesgericht in St. Paul eingestanden, Dillinger eine Zeitlang in ihrer Wohnung beherbergt zu haben. Während also die Polizei den Schwerverbrecher in fünf Staaten fieberhaft suchte, hatte Dillinger Gelegenheit, sich in Ruhe und guter Pflege für weitere Taten vorzubereiten.

## Das „vierfüßige“ Flugzeug abgestürzt



Oben: Das Flugzeug kurz vor dem Absturz. Unten: Wenige Minuten später.

Bei einem Probeflug über dem Flugplatz von Obern ist das „vierfüßige“ Flugzeug des Konstruktors Floriano, das lenkrecht starten und landen konnte, abgestürzt und hierbei vollkommen zerstört worden.

## Wohin mit Trozki?

### Eine kleine französische Insel als Asyl

Dem „Petit Parisien“ wird aus Rochefort-sur-Mer berichtet, daß die französische Regierung die Insel Az als Wohnsitz für Trozki bewilligt hat. Diese Insel mißt nur 2 bis 3 Quadratkilometer, beherbergt einige hundert Bewohner und kann von einem Leuchtturm aus leicht übersehen werden. Auf diese Art hofft man offenbar, dem ehemaligen Generalissimus der Roten Armee jede geheime politische Tätigkeit unmöglich zu machen, nachdem ihn Frankreich angesichts der Weigerung sämtlicher Staaten, ihn bei sich aufzunehmen, auf eigenem Boden behalten muß.

## In wenigen Zeilen

Am Sonntag traf eine Gruppe französischer Persönlichkeiten in Berlin ein, die besonders am deutsch-französischen Verständigungsproblem interessiert sind und mit gleichgerichteten Persönlichkeiten in Deutschland in Meinungs-austausch treten wollen.

Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutsche Jugend“, jetzt „Deutsche gottgläubige Jugend“, für den Bereich des Reichsaates Preußen aufgelöst und verboten und das Vermögen des Vereins beschlagnahmt, weil er sich im Sinne des bereits aufgelösten Tannenbergbundes betätigt hat.

Die Reichsregierung hat anstelle des aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeschiedenen Ministerialdirektors Dr. Allen den Direktor Karl Krede in Berlin-Charlottenburg zum Mitglied des Verwaltungsrates ernannt.

Zum Presseschef des Preussischen Staatsministeriums ist Ministerialrat Dr. Gribbach ernannt worden.

In dem ostpreussischen Dorf Okeel ereignete sich ein schwerer Motorradunfall, bei dem zwei Personen getötet wurden.

Seeräuber überfielen bei Hongkong die Belakung eines chinesischen Küstendampfers und raubten etwa 10 000 Dollar. Vier Mitglieder der Belakung fanden den Tod, mehrere Passagiere wurden über Bord geworfen und ertranken.

Zwei junge Bengalen warfen auf eine etwa 7 Meilen von Kalkutta entfernt gelegene Polizeikation fünf Bomben. Bei der Explosion des fünften Sprengkörpers erlitten die beiden Attentäter sowie ein Polizeibeamter Verletzungen. Die beiden Bengalen wurden verhaftet.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Roeber  
Hertha Roeber  
geb. Pläßer

Münster L. W.

Holzen b. Schwerte

8. Mai 1934.

1033

Am 4. Mai 1934 verstarb nach kurzer Krankheit

Reichsbahnmaterialmeister

Herr Anton Bödeker

Der Verstorbene stand seit dem 15. August 1898 im Eisenbahndienst und gehörte den Reichsbahn-Ausbesserungswerken Witten, Werdau und Schwerte an.

Seine treue Pflichterfüllung, sein aufrichtiges und lebenswürdiges Wesen und seine kameradschaftliche Hilfsbereitschaft erwarben ihm Achtung und Wertschätzung und sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Schwerte, den 7. Mai 1934.

Der Werkdirektor und die Gefolgschaft  
des Reichsbahnausbesserungswerkes.

Allen denen, die bei dem Heimgehen meiner Mutter unserer in Liebe gedachten, insbesondere Herrn Pfarrer Kleinmeyer, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Karl Adrian

Schwerte, den 8. Mai 1934.

1034

### Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

(Heute und morgen kleine Preise)

Der große Lustspielschlager

Das hässliche Mädchen

Ein Film von verzwickten Einfällen, voller Witz und Humor.

Es gibt sehr viel zu lachen!

Dolly Haas, Max Hansen, Otto Wallburg, Ernst Behmer, Julius Falkenstein in d. Hauptrollen.

Dazu der lustige Abenteuerfilm:

Heute Nacht geht's los

(Zigeuner der Nacht)

Jenny Jugo, Hans Brausewetter, Paul Kemp, Paul Heidemann, Theo Lingen, Julius Falkenstein in den Hauptrollen.

Schon die Namen der bekannten Darsteller werden Ihnen sagen, daß ein guter, lustiger Film geboten wird.

Ab Freitag der größte Ufa-Tonfilm:

„Gold“ mit HANS ALBERS

## Turnen, Spiel, Sport

VfL Schwerte

Spp. Reheim 08 1. — VfL Schwerte 1.

4:2 (4:0).

Der VfL war gesungen, drei Ersatzleute einzustellen und fuhr somit stark geschwächt zur Spielvereinigung Reheim. Trotzdem holte die Mannschaft ein achtenswertes 4:2-Resultat heraus. Die Reheimer, welche mit kompletter Elf angetreten waren, legten ein flottes Tempo an den Tag. Die Sturmreihe erwies sich als besonders durchschlagsträftig und konnte bis zur Halbzeit vier schöne Tore erzielen, welchen die Gäste nicht ein einziges entgegenzusetzen vermochten. Im Feldspiel waren die Blauweißen gut, aber vor dem Tor war die Herrlichkeit aus. Nach dem Seitenwechsel drehten die Schwerte Dampf drauf und waren den Reheimern überlegen. Auch der Sturm zeigte sich von der besseren Seite und machte dem Torhüter der Spielvereinigung große Sorge. Zwei unbaltbare Tore stellten das Resultat auf 4:2. Ein drittes Tor wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Bis zum Schluß waren die Schwerte nicht überlegen, aber am Resultat wurde nichts mehr geändert. Die Reheimer konnten als glücklicher Sieger den Platz verlassen. Ein 4:4 hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Die Reheimer hatten ihre Hauptstütze in dem jüngeren Torwart und der linken Sturmreihe. Die Läuferreihe fiel etwas ab. Die Schwerte zeigten Durchschnittsleistungen. Der eingetaktete Ersatz packte sich der Mannschaft gut an. Der Schiedsrichter konnte nicht ganz befriedigen.

VfL Schwerte Ref. — Letmathe 30 1. 2:3  
Ein annehmbares Resultat hatten die Refersiven gegen Letmathe 30 heraus. Der Spitzführer der zweiten Kreisklasse wartete mit annehmbaren Leistungen auf und gab den Gästen an Spielfähigkeit nichts nach. Nach wechselreichem flotten Spiel konnte Letmathe das Spiel mit 3:2 für sich entscheiden. Bei etwas besserem Zusammenhalt im Sturm hätte das Spiel leicht umgekehrt ausfallen können.

Holzen 1. Tsd. — VfL Schwerte 1. Tsd. 3:3  
Eine ziemlich alt geratene Jugendmannschaft, welche schon zu Anfang ohne Punkte spielte, stellte sich den Schwerte VfL-ern entgegen. Das Ergebnis war, daß die technisch besser spielenden Gäste keine Tore anbringen konnten. Nach 15 Minuten vor Schluß stand das Resultat 3:0 für Holzen. Dann jagte die Technik der VfL-er festen Boden und schnürte die Holzen-er zeitweise vollständig ein. In kurzen Abständen wurden 3 Tore erzielt. Das Siegestor hing noch in der Luft, aber der Schiedsrichter machte dem Spiel ein Ende. Das Endergebnis hieß 10:0 für VfL. Man sollte doch besonders bei der Jugend Wert darauf legen, daß in diese Mannschaften keine älteren Spieler eingestellt werden, wodurch den berechtigten Jugendspielern die Lust am Spielen genommen wird. Wir können die Jugendmannschaft von VfL Schwerte schon jetzt als Gruppenmeister nennen, da das noch ausstehende Diplomspiel gegen Westhofen bedeutungslos ist. Zu bemerken ist noch, daß die Jugendmannschaft zum vierten Male hintereinander Gruppenmeister gemacht hat. Wir gratulieren an dieser Stelle zu dieser großen Leistung.

Tsd 06 1. Tsd. — VfL 2. Tsd. ausgefallen.

### Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Am Himmelfahrtstage:

Schw.-W. Holzen 1. — Reichsbahn Schwerte 1.  
Zum letzten Meisterschaftsspiel muß der Gruppenmeister R.-Tsd nach Holzen. Dieses Spiel, das für die Gestaltung der Tabelle nicht von Bedeutung ist, wird aber seine Anziehungskraft nicht verlieren. Stets lieferten sich diese Mannschaften überaus spannende Kämpfe mit wechselnden Erfolgen. Wird es der Gastgeber festhalten, den Siegeszug der Tsd-Gruppe aufzuhalten?

Reichsbahn 2. — Schw.-W. Holzen 2.

Auch diese Mannschaften lieferten sich stets erbitterte Kämpfe mit wechselnden Erfolgen.

Balkan-  
Knoblauch-Saft  
„ Perlen  
„ Beeren  
Max Mehlhose  
Adolf Hitler-Platz

### Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend  
geg. Barzahlung versteigert, Mittwoch,  
den 9. Mai, 10 Uhr, Oststr. 26

1 Schnellwaage, 1 Speisezimmer,  
1 Ladeneinrichtung, 1 Wohnzimmer,  
1 Radio-Apparat, 1 Standuhr,  
1 Schreibmaschine. 1042  
Franz, Oberrichter-Vollzieher,  
Graf Adolfsstraße 5.

Geld-  
Lotterie  
für Arbeitsbeschaffung  
Los Mk. 1.-

Ziehung:

21. und 22. Juli 1934

Buchhandlung Carl Braus

Große Marktstraße 3-5  
Adolf Hitler-Platz 3

Sommer-  
proffen  
werden, wenn alles versagt, durch  
Stärke B. beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75  
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A  
Ärztlich empfohlen. Laufen Sie  
nicht länger so häßlich herum.  
Drogerie M. Mehlhose  
Adolf Hitler-Platz

Drogerie Riehnhöfer, Hüsingstr.

2 Räume

geeignet für Büro, sofort oder später  
zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle  
dieser Zeitung. 1018

Älteres, alleinlebendes Ehepaar  
(Beamter) sucht zum 1. Juli oder früher

2-3 Zimmer-  
Wohnung

in gutem Hause.

Angebote unter Nr. 1035 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Morgen letzter Tag, die Erneuerung  
der Lose für die 2. Klasse vorzunehmen!

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3

Entgehendes  
Lebensmittelgeschäft  
in guter Lage von Schwerte um-  
stigen Bedingungen  
zu verkaufen.

Schriftl. Angeb. unter D.D. 8304 an  
Hr. Haasenstein & Vogler, Dortmund.

Suche zum 15. Mai ein ehrlich. tücht.

Mädchen

für sämtl. Hausarbeiten. Nicht unter  
20 Jahren. 1041

Bahnhofstraße 17

### Endspiele der Tennisabteilung der Schwerter Turnerschaft 1868

Hr. Kärber und Herr Siepmann siegen im  
Einzel.

Am Samstag fanden die Endspiele um die  
Vereinsmeisterschaft statt. Leider machte der  
Gewitterregen am Freitag eine reibungslose  
Abwicklung unmöglich, jedoch einige Kämpfe  
ausfallen mußten.

Gegen 14 Uhr wurde mit den Endspielen  
begonnen, und zwar zuerst mit dem Damen-  
doppel. Nach spannenden und kampfreichen 3  
Sätzen siegen die Turnschwestern Schrie-  
wer-Hoberg über die Turnschw. Wiese-  
mann-Siepmann. Es folgt dann das  
gemischte Doppel zwischen Schriewer-Siepmann  
und Hoberg-Schmidt. Leider konnte es nicht  
ganz zu Ende geführt werden, da Turnschw.  
Hoberg sich beim Stande von 3:2 im 2. Satz  
eine Fußverletzung zuzog. Im anschließenden  
Herrendoppel siegte Turnbruder Siepmann  
sicher 6:3, 6:4 gegen Turnbruder Schmidt.

Es folgte nun der Titelkampf im Damen-  
Einzel. Für Turnschw. Hoberg wurde Turn-  
schwester Kärber eingesetzt. Im 1. Satz waren  
beide Spielerinnen gleichwertig, aber in den  
folgenden Sätzen siegte die größere Sicherheit,  
jodas die Vereinsmeisterschaft im Dameneinzel  
an Turnschw. Kärber fiel.

Als letztes Entscheidungsspiel wurde dann  
noch das Herrendoppel ausgetragen, das nach  
hartem 3-Satz-Kampf 4:6, 7:6, 6:2 an Siep-  
mann-Schmidt fiel.

Am 2. Juni müssen die Titelträger ihre  
Meisterschaft wieder verteidigen. Im ganzen ge-  
nommen kann man wohl sagen, daß durch diese  
Auscheidungsspiele einerseits neues Leben in  
die Tennisabteilung gekommen ist, andererseits  
aber auch der Werbezweck nicht verfehlt wurde.

Es wurden also folgende Vereinsmeister er-  
mittelt: Damen-Einzel: Hr. Kärber; Herren-  
Einzel: Herr Siepmann; Damen-Doppel: Hr.  
Hoberg-Hr. Schriewer; Herren-Doppel: Herren  
Siepmann-Schmidt; gem. Doppel: Hr. Hoberg-  
Herr Schmidt.

## Billige Lebensmittel!

Kleinfleisch . . . . . Pfd. nur 20 Pfg.

Molkereibutter o. Salz . . Pfund nur 1.36

Holländer Käse . . . . . Pfd. nur 82 und 78 Pfg.

Limburger Käse . . . . . Pfd. nur 44 und 38 Pfg.

Deutsche Eier . . . . . 10 Stück nur 88 Pfg.

Speisekartoffeln gelbf. . . Ztr. nur 3.30

Plockwurst, I. Fabrikat . . . . . Pfd. nur 96 Pfg.

Westf. Gemüse-Kochwurst . . . . . Pfd. nur 48 Pfg.

Schmalz, gar. rein . . . . . Pfd. nur 80 Pfg.

Deutsch. Wermutwein p. Fl. nur 50 Pfg. o. Gl.

Speck, mager, geräuchert . . . . . Pfd. nur 88 Pfg.

Speck, fett, geräuchert . . . . . Pfd. nur 82 Pfg.

Salatöl, hell . . . . . Ltr. nur 88 Pfg.

Gek. Schinken vollsaftig 1/4 Pfund nur 27 Pfg.

3% Rabatt 3%

Kolonialwaren-Vertriebs-Ges. m. b. H.

Schwerte, Hüsingstraße 22-24

(Haus Feit)

Ruf 2708

Ruf 2708

Auf Wunsch werden Waren frei zugestellt!

### Himmelfahrt im Freischütz

7, 16 und 20 Uhr  
HISTORISCHE KONZERTE  
Ständartenkapelle 329  
Morgens 7 Uhr: Choral vom Freischützturn  
Mittags: Preiswerte Festgedecke

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuh-  
machermeisters Wilhelm Brune in Schwerte-Nuhr, ist zur Ab-  
nahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Ein-  
wendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu  
berücksichtigenden Forderungen, der Schlußtermin auf den

29. Mai 1934, 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht in Schwerte, Zimmer 14, bestimmt.

1043

Das Amtsgericht.

### Sordern Sie ausdrücklich

MAGGI'S  
Fleischbrüh-Würfel

Kennzeichen: Der Name MAGGI und  
die gelb-rote Packung

Id.-Menge. Tod in der Grube. Im  
Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hanse-  
mann“ ereignete sich Samstag ein schwerer  
Unglücksfall. Von plötzlich hereinbrechenden  
Gesteinsmassen wurde der 37 Jahre alte Hau-  
August Mund aus der Marischallstraße ver-  
schüttet. Bevor ihm Rettung gebracht werden  
konnte, erlag M. seinen Verletzungen.

### Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 7. Mai. Dem heutigen Schlach-  
toviehmarkt waren zugeführt: 786 Stück Groß-  
vieh, darunter 71 Ochsen, 140 Bullen, 533  
Kühe, 42 Färsen, 597 Kälber, 2931 Schweine.  
Der Marktverlauf war bei Großvieh lebhaft,  
geräumt, bei Kälbern lebhaft, geräumt, bei  
Schweinen mittel, geräumt. — Es wurden ge-  
zahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Rinder:  
Ochsen a) 1. 33-35, b) 30-32, c) 26-29, d)  
21-25; Bullen: a) 32-33, b) 29-31, c) 26  
bis 28, d) 22-25; Kühe: a) 33-35, b) 30  
bis 32, c) 26-29, d) 17-25; Färsen: a) 34  
bis 36, b) 31-33, c) 29-30, d) 25-28. —  
Schweine: a) 1. 40-41, 2. 36-39, b) 37  
bis 40, c) 35-39, d) 32-37, e) 28-35, g) 1.  
36, 2. 28-35. — Von den heute dem Dort-  
munder Schlachtviehmarkt zugeführten Schwe-  
nen wurden pro Zentner Lebendgewicht ver-  
kauft: 3 zu 42, 25 zu 41, 184 zu 40, 218 zu 39,  
749 zu 38, 625 zu 37, 361 zu 36, 220 zu 35,  
180 zu 34, 126 zu 33, 54 zu 32, 45 zu 31, 46 zu  
30, 3 zu 29, 7 zu 28, 1 zu 27, 4 zu 25, 2 zu 22,  
2 zu 20.